g plus

Fachmagazin für die Grüne Branche



Üppiges Gartenglück im englischen Stil

Vom Firmenareal zum Stadtpark

Landschaftsarchitektur im Berner Fokus

10 22. Mai 2026

Jardin Suisse
Unternehmerverband Gärtner Schweiz

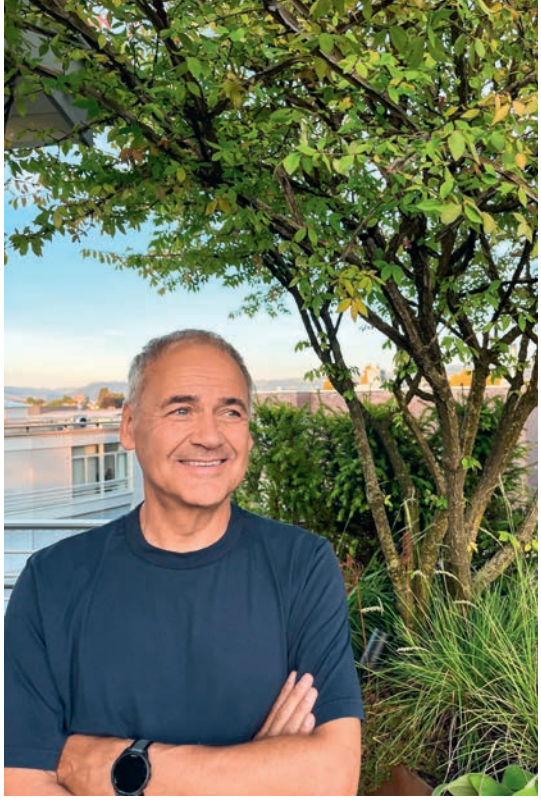

ERNTE NICHT MÖGLICH
PERSONALMANGEL
KEINE BLUMEN
KEIN GEMÜSE
Dieses Bild wurde mithilfe von KI generiert.
CHAOS-
INITIATIVE
NEIN
14. JUNI
www.nein-chaos.ch

Zwischen Romantik und Resilienz

Zwischen romantischer Gartenkunst, dem Wandel von Siedlungen hin zu mehr Resilienz und Lebensqualität und einer neuen Generation von Planenden spannt sich ein gemeinsamer Horizont: Wie gestalten wir Freiräume so, dass sie zugleich ökologisch tragfähig und gestalterisch überzeugend sind?

Der Cottage-Garten liefert darauf eine passende Antwort. Was einst als funktionaler Selbstversorgergarten begann und im 19. Jahrhundert zur blütenreichen Idealwelt romantisiert wurde, erweist sich heute als zeitgemässes Modell. Die dichte, vielschichtige Pflanzung, der bewusste Einsatz von standortgerechten Stauden, Gehölzen und sich selbst versamenden Arten sowie die Verbindung von Nutz- und Zierpflanzen schaffen resiliente, artenreiche Systeme. Gerade im Kontext von Klimawandel und Artenverlust wird der Cottage-Garten so vom nostalgischen Stil zum relevanten Gestaltungskonzept.

Dass solche Prinzipien auch im grossmassstäblichen Kontext wirken können, zeigt der Novartis Campus in Basel. Wo sich einst ein abgesperrtes Industrieareal befand, ist ein öffentlich zugänglicher Freiraum entstanden, der landschaftliche Prozesse in die Stadt zurückholt. Die Terrassierungen zum Rhein oder die Referenzen an die Auenlandschaft sind gestalterische Beispiele dafür. Der Artikel beleuchtet, wie hier ein Ort geschaffen wurde, der nicht nur ästhetisch überzeugt, sondern auch als Bindeglied zwischen Stadt und Landschaft funktioniert.



Solche Projekte verlangen jedoch ein neues planerisches Selbstverständnis – und genau hier setzt der neue Bachelorstudiengang Landschaftsarchitektur an der Berner Fachhochschule an. Angesichts von Unsicherheiten durch Klimawandel, gesellschaftliche Dynamiken und ökologische Herausforderungen reicht es nicht mehr aus, nur feste Bilder zu entwerfen. Gefordert sind ein interdisziplinäres Denken und ein vertieftes Verständnis für die komplexen Systeme im Siedlungsraum.

Felix Käppeli, Fachredaktor

Anzeige



Saisonflor wird ins Blickfeld gerückt





Ideale Bedingungen für den Gärtnernachwuchs

Zwischen Ordnung und Überschwang



gplus

Ausgabe 10
vom 22. Mai 2026

Branche

Park am Rhein
Vor zwanzig Jahren wurde auf dem Novartis-Betriebsgelände der Park «to the Rhine» angelegt. Der riesige Aufwand mit umfangreichen Geländearbeiten und Tausenden von neuen Bäumen und anderen Pflanzen war allerdings nur für die Mitarbeiter gedacht. Denn der Novartis Campus in Basel war lange eine Art «verbotene Stadt», dementsprechend auch der Park für Besucher nicht zugänglich. Jetzt ist er an Wochentagen geöffnet – zumindest tagsüber.
10

Gartenbauschule Oeschberg setzt neue Massstäbe
Das Ausbildungszentrum in Koppigen macht sich fit für die Zukunft, um jungen Leute die besten Ausbildungsbedingungen bieten zu können. Fast 17 Millionen Franken wurden für die neue Gewächshausanlage mit einer Grundfläche von rund 4200 Quadratmetern investiert. Der Neubau mit einem zweigeschossigen Kopfbau in Holzbauweise sowie Gewächshäusern in einer Metall-Glas-Konstruktion wurde nun übergeben.
14

Cottage-Gärten – natürlich und romantisch interpretiert
Der Cottage-Garten wirkt auf den ersten Blick wild und romantisch, ist jedoch ein bewusst geplantes Gestaltungskonzept mit klaren Strukturen. Er verbindet englische Gartentradition mit üppiger, staudenfreundlicher Bepflanzung und nachhaltiger Nutzung. Sein Reiz liegt im «kontrollierten Chaos», das durch gezielte Planung, Wegeführung und Pflanzkonzepte wie Drifts harmonisch wirkt. So vereint der Cottage-Garten Ästhetik, Ökologie und Nutzwert zu einem zeitlosen und vielseitigen Gartenkonzept.
16

«Vielseitigkeit ist unser Trumpf»
Eine lose Serie zum Thema Wechselflor startet mit einem Porträt über die Gärtnerei Ryffel, die im Berner Oberland stationiert ist. Eigene Produktion, ökologische Aspekte und ausdrucksstarke Bepflanzungen im öffentlichen Raum sind die Trumpfkarten des Unternehmens.
20

Anzeige

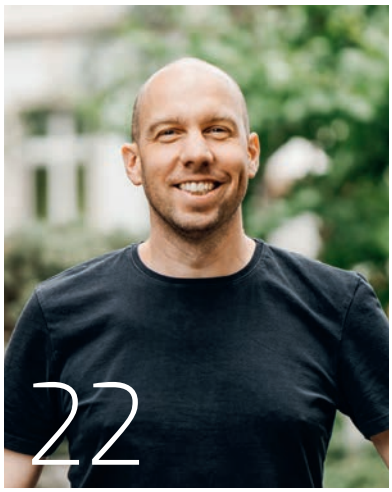
TOP Ausbildungsbetrieb
Macht Ihre Ausbildungsqualität sichtbar!
Mehr Informationen unter:
www.topausbildungsbetrieb.ch



Der «verbotene Park» öffnet sich Besuchern

Erfolgreiches Engagement für Biodiversität





Daniel Baur erklärt neuen Studiengang

Beruf & Bildung

Mit Planung Zukunft ermöglichen
Der neue Studiengang «Bachelor Landschaftsarchitektur» an der Berner Fachhochschule konzentriert sich auf «Freiräume im Siedlungsraum». Zudem wird grosser Wert auf praktische Anwendungsmöglichkeiten gelegt.
22

Umwelt

Neophytenmanagement an Strassen und Fliessgewässern
Invasive gebietsfremde Pflanzenarten werden in vielen Gemeinden zu einem immer grösseren Problem. Die Neophyen verdrängen einheimische Arten und sind oft auch für die Fauna von geringem Nutzen. Zur wirkungsvollen Bekämpfung und Eindämmung müssen Fachleute zum Einsatz kommen. Sie erlangten bei einem Kurs das nötige theoretische Wissen und konnten in anschliessenden Workshops ihre Kenntnisse im Neophytenmanagement an Strassen und Fliessgewässern vertiefen.
26

Biodiversität ist machbar
Aus historischer Sicht ist der Verlust an Biodiversität bereits erheblich. Das bezeugt der neu publizierte Biodiversitätsbericht der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz für die Phase 2000 bis 2025 deutlich. Doch ebenso zeigt sich, das Gegensteuern oder sogar eine Trendwende möglich ist, wenn Fördermassnahmen konsequent umgesetzt werden. Das grösste Hindernis ist allerdings, dass viele Schweizerinnen und Schweizer glauben, in unserem Land sei es um die Artenvielfalt gut bestellt.
30

Marktplatz

Schaufenster 36

Gärtnerstellen.ch 40

Kleininserate 43

Visier

6
- **Bioterra lädt zum Besuch privater Gärten**
- **Der Aargau warnt vor der Asiatischen Hornisse**
- **Gemeinsam gegen den Japankäfer**

Verband

8
- **Mitteilungen**
- **Schweizer Woche von «Suisse Garantie»**
- **Fachkräfte sichern – Zukunft gestalten**

Agenda

45
Buchtipp

Schlusspunkt

46
Heil- und Genussmittel, aber auch gefährlich

Titelbild: Ein romantischer Cottage-Garten voller natürlicher Schönheit: üppige Blumenbeete, duftende Rosen und liebevoll arrangierte Pflanzen schaffen eine idyllische Atmosphäre mit charmantem Landhaus-Charakter. Foto: shutterstock

Auslobung

Gärten des Jahres 2027

(cb) Beim diesjährigen Wettbewerb wurde soeben ein Gartenprojekt der Daniel Berg GmbH als Sieger gekürt. Nun steht bereits eine neue Runde an. Ab sofort bis zum 17. Juli werden wiederum die schönsten Gärten des Jahres gesucht. Der Callwey Verlag lobt zum zwölften Mal gemeinsam mit seinen Partnern, darunter JardinSuisse und der Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA), den Wettbewerb aus. Gesucht werden die besten von Landschaftsarchitekten / Garten- und Landschaftsbauern gestalteten Privatgärten und Grünräume aus dem deutschsprachigen Raum. Die 50 besten Projekte werden wie bisher im gleichnamigen Bildband veröffentlicht. Die Preisverleihung findet am 25. Februar 2027 statt. Ausgezeichnet werden zudem der «Newcomer des Jahres», die besten Produkte für Gartengestaltung sowie die beste Gartenfotografie des Jahres. Anmeldung und Einreichung unter: award.gaerten-des-jahres.com.

Torflehrpfad

Natur und Geschichte



Foto: Urs Rüttimann

(ur) Torfmoore und Hochmoore sind Lebensräume für spezialisierte Pflanzenarten. Sie sind Relikte der letzten Eiszeit und entstanden vor fast 10 000 Jahren. Auf einem 2,8 Kilometer langen, 2022 neu angelegten Lehrpfad in Les Ponts-de-Martel kann diese Landschaft entdeckt werden. Das Informationszentrum des «Torfmooshauses» im Neuenburger Jura bietet viel Wissenswertes über die Ökologie der Moore. Dem Museum angegliedert ist ein nationales Kompetenzzentrum mit einem Labor für Forschung und Schulung zum Thema Moor. Zudem wurde die regionale Nutzung des Torfs als Brennstoff zum Heizen aufgearbeitet, die bereits Anfang des 18. Jahrhunderts begann und ehemals eine Fläche von fast 1500 Hektaren umfasste. Besucherinnen und Besucher können auf Anfrage Führungen buchen, weiter gibt es ein Restaurant und Hotel vor Ort.
www.mdt-ne.ch



Foto: Urs Rüttimann

Bioterra lädt zum Besuch privater Gärten

(ur) Gärten sind Orte der Begegnung und Inspiration. Am eindrücklichsten können oft Gartenbesitzerinnen und -besitzer von ihren grünen Aufenthaltsräumen erzählen. Um die Gartencommunity zusammenzubringen und zu vernetzen, organisiert Bioterra seit mehreren Jahren den Anlass «Offener Garten». Für Interessenten bietet die Organisation für den Bio- und Naturgarten in der Schweiz mittlerweile eine digitale Karte mit Suchfunktion, um gezielt einen Besuch von einem der fast 300 Privatgärten zu planen. Besucht werden können sie von 22. bis 24. Mai, zudem an den Wochenenden vom 13./14. Juni und 22./23. August. Für Bioterrra bietet sich so eine Möglichkeit, «sich direkt mit den Menschen auszutauschen, die diese Räume mit viel Hingabe gestalten und pflegen». Die Organisation möchte damit erreichen, dass Wissen und Erfahrungen rund um eine zukunftsfähige Gartenkultur geteilt und weiterverbreitet wird.

Der Aargau warnt vor der Asiatischen Hornisse

(cb) Die Asiatische Hornisse breitet sich rasant aus. Im Aargau sind viermal mehr Nester als letztes Jahr registriert worden, ihre Vermehrung scheint nicht mehr aufzuhalten zu sein. Deshalb wendet sich der Kanton nun an die Bevölkerung, um bei Sichtung von Nestern sofort Alarm zu schlagen. Für Menschen ist ein Stich ähnlich schmerzhaft wie jener von einheimischen Hornissen.

Imkerinnen und Weinbauern bereitet die invasive Art Sorgen. Im Frühling baut sie ihre Nester oft in Wohngebieten. Doch dies allein ist nicht die einzige Gefahr. Die asiatischen Schädlinge jagen einheimische Bestäuber wie Wild- und Honigbienen, Wespen und Hummeln, um sie ihren Larven zu verfüttern. Auf diese Weise bedrohen sie die einheimische Insektenvielfalt. Ein weiteres beobachtetes Problem ist, dass die erwachsenen Tiere reife Trauben fressen. Für den Weinbau wird dies zum Problem. Zu erkennen ist die Asiatische Hornisse gut an den gelben Beinen und ihrem schwarzen Rumpf. Die europäische Hornisse hingegen ist etwas grösser und hat einen braunroten Rumpf.



Foto: Wikimedia Commons / Ksarasola

Die Asiatische Hornisse ist an ihren gelben Beinen gut zu erkennen.

Klimaschutz

Optionen für die Schweiz

(ur) Wo steht die Schweiz im Umgang mit dem Klimawandel? Dieser Frage geht die Akademie der Naturwissenschaften Schweiz in einem soeben veröffentlichten 60-seitigen Bericht nach. Nach drei Kapiteln gegliedert sind der derzeitige Stand des Klimawandels, der künftige Verlauf und die Risiken sowie die möglichen Massnahmen zur Minderung und Anpassung aufgearbeit. Der Bericht mit dem Titel «Brennpunkt Klima Schweiz» kann heruntergeladen werden unter: scnat.ch → Publikationen

«Grünes Gastspiel»

Zweite Runde ist gestartet



Foto: zVg

(ljo) Auf dem Zürcher Paradeplatz sitzen und unter einem Baum ein Buch lesen: Das «Grüne Gastspiel», das letztes Jahr an der Bahnhofstrasse und Umgebung gestartet war, machte dies möglich. Nun geht das vierjährige Pilotprojekt, bei dem Jungbäume vor ihrer endgültigen Pflanzung während einiger Zeit auf öffentlichen Plätzen aufgestellt werden, in die zweite Runde.

50 Bäume machen seit Mitte April an vier Standorten halt: auf der Postterrasse, der Hardbrücke (Bild), dem Schiffbauplatz und an der Kreuzbühlstrasse. Die Bäume stehen in begrünten Töpfen (Air Pots) auf speziell entwickelten Podesten mit integriertem Wasserspeicher. Sie sind mit Sensoren ausgestattet, die Umweltdaten wie Bodenfeuchte und CO_2-Werte aufzeichnen. Um ihre Anpassung und Entwicklung über einen längeren Zeitraum zu beobachten, sollen die Jungbäume neu rund zwei Jahre an ihren temporären Standorten bleiben.

Der Bestand umfasst einheimische Arten wie Grauerlen, Schwarzpappeln oder Silberweiden. Es wurden aber auch Bäume ausgewählt, die sich bereits als klimaverträglich erwiesen haben oder darauf getestet werden sollen: Ungarische Eichen, Ahornblättrige Platanen und Amerikanische Krepp-Myrten. Im Winter 2027/28 werden die Bäume in der Umgebung der aktuellen Standorte dauerhaft in den Boden verpflanzt.

Alle gemeinsam gegen den Japankäfer

(cb) Der Japankäfer *(Popillia japonica)* ist nicht mehr zu stoppen. Immer wieder erreichen uns Meldungen von neuen Funden. Die Herkunft der Populationen ist nicht leicht nachweisbar. Sicher ist, dass die invasive Art eingeschleppt und zuerst an diversen Orten entlang der Reise- und Handelsrouten im Alpentransit gesichtet wurde. Das bedeutet eindeutig, dass sie als «blinde Passagiere» die Ländergrenze beziehungsweise den Alpenhauptkamm passiert haben müssen. Denn bisher konnte nur ein Verdachtsfall beim Import von Pflanzen festgestellt werden. Der Pflanzenhandel ist also nachweislich kein Treiber der Verbreitung des Japankäfers.

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) hat eine Kampagne zur Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger sowie der Reisenden lanciert. Unter dem Titel «Gepäck checken, Japankäfer stoppen», sind sie aufgefordert, bei der Einreise in die Schweiz Fahrzeuge und Gepäck zu überprüfen sowie bei einer Sichtung den Schädling unschädlich zu machen und sofort Meldung zu erstatten.

Erste Funde gab es in der Schweiz 2017 im Südtessin, wo 2020 erstmals ein Befallsgebiet abgegrenzt wurde. Die geografische Nähe zu Italien, in der Lombardei ist der Käfer seit 2014 nachgewiesen, haben die Ausbreitung ermöglicht. Drei Jahre später wurden je ein Befallsherd in den Kantonen Zürich, in Kloten, und Wallis gemeldet. Letzten Sommer gab es sechs neue Befallsherde in den Kantonen Genf, Waadt, Solothurn und Luzern. Grössere Befallsherde wurden in den Kantonen Basel, Tessin, Zürich und Wallis abgegrenzt. Im Tessin hat die Population zugenommen. Es gab erste grössere Schäden mit Produktions- und Qualitätsverlusten, besonders im Weinbau.

In diesem Jahr werden aufgrund Käfer- oder Larvenfunden von letztem Jahr neue abgegrenzte Gebiete mit Befalls- und Pufferzonen eingerichtet oder bestehende erweitert. Im Aargau sind weitere Gemeinden aufgrund der Funde in Boningen (SO) von Massnahmen betroffen. Auch in Spiez, dem ersten Sichtungsort im Kanton Bern, gelten Sicherheitsmassnahmen, ebenso in Teilen des Oberaargaus. Gleiches gilt für das südliche Stadtgebiet von Thun, Kloten und Gemeinden im Umland wie Bassersdorf, Opfikon, Dietlikon, Lufingen, Winkel, Oberglatt und Rümlang.

Die Massnahmen gelten auch für Gartenbaubetriebe in den betroffenen Zonen. Vom 1. Juni bis 30. September gilt ein absolutes Bewässerungsverbot für Rasen und mit Gräsern bewachsene Grünflächen im Befallsherd. Ausnahme gibt es für öffentliche Grünflächen wie Freibäder oder Sportplätze, die im Spätsommer mit Nematoden behandelt wurden. Zudem gelten in diesen Zonen besondere Vorschriften für Transport und Ausfuhr von Grüngut, Kompost oder Erdmaterial bis 30 Zentimetern Tiefe.

JardinSuisse engagiert sich in diesem Thema sehr. Weitere Informationen dazu: **www.jardinsuisse.ch → Umwelt.**



Foto: Wikimedia Commons / Ryan Hodnett

Ausgewachsene Japankäfer fressen Blätter, Früchte und Blüten von über 400 Wirtspflanzen. Sie können in der Landwirtschaft und im Weinbau schwere Schäden verursachen.

Mitteilungen

Wir gratulieren

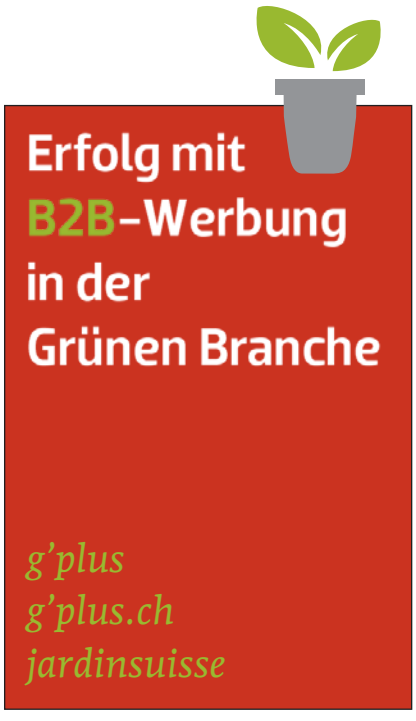
Der Unternehmerverband Gärtner Schweiz JardinSuisse und die gesamte schweizerische Gärtnerschaft gratulieren den nachstehenden Jubilaren herzlich und wünschen ihnen alles Gute und viel Glück für die kommenden Jahre.

- **23. Mai**
  Freimitglied Ernst Stähli, Tschuppestrasse 18, 3704 Krattigen, zum 85. Geburtstag
- **26. Mai**
  Freimitglied Hansruedi Thommen, Lehenmattstrasse 202, 4052 Basel, zum 90. Geburtstag
- **28. Mai**
  Freimitglied Manfred Felsberg, Greestrasse 26, Schwaderloh, 8566 Neuwilen, zum 85. Geburtstag

Wir trauern

um unser Freimitglied Paul Münger, Bürgerhof, Marktgasse 36, 9220 Bischofszell, gestorben am 30. April 2026 im Alter von 98 Jahren.

Der Unternehmerverband Gärtner Schweiz JardinSuisse spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.



Schweizer Woche von «Suisse Garantie»

Die Roadshow «Die Schweizer Wochen» wurde 2021 lanciert, und Mitglieder des Vereins Agro-Marketing Suisse (AMS) können daran teilnehmen. Dabei werden spezifisch Einkaufszentren in der Deutsch- und Westschweiz definiert, um das Label «Suisse Garantie» den Konsumentinnen und Konsumenten gezielt zu präsentieren. Die Roadshow verfolgt das primäre Ziel, den Retail zu stärken und die Branchen mit ihren Produkten und Mehrwerten zu unterstützen. JardinSuisse ist Mitglied von AMS. Somit können unsere Mitglieder ihre Produkte von Suisse Garantie zertifizieren lassen.

Zwischen dem 16. und 20. April wurde im Einkaufszentrum Volkiland (ZH) die Schweizer Woche mit unseren Produkten durchgeführt. Die Nachfrage nach «Suisse Garantie»-Pflanzen war sehr hoch, und die Give-away-Petunien, die mit dem Glücksrad gewonnen werden konnten, kamen bei den Besuchenden sehr gut an. Danach gab es ein Memory-Spiel mit den Sujets von den Branchen, die von «Swiss Garantie» vertreten werden. Die durchschnittliche Beteiligung am Memory-Spiel lag bei 582 Spielen pro Tag. Die Kombination von Glücksrad und Memory hat sich im Volkiland bewährt. Mit den Massnahmen konnte eine überdurchschnittlich hohe Reichweite generiert werden.

JardinSuisse ist von der erzielten Resonanz beim Publikum sehr erfreut und führt zusammen mit AMS eine Plakatkampagne sowie eine Social-Media-Kampagne durch. Der Verband ist überzeugt, dass wir damit unsere Mitglieder stärken und das Interesse von Konsumenten an «Suisse Garantie»-Pflanzen erhöhen.

Damiana Rinaldi, Bereichsleiterin Produktion/Handel JardinSuisse



Die Roadshow «Die Schweizer Woche» machte im Einkaufszentrum Volkiland einen Zwischenstopp und warb für Pflanzen aus Schweizer Produktion. Foto: zVg

Gratisticket für die ÖGA 2026 zu gewinnen

Wie in den vergangenen Jahren stellen wir mit Unterstützung der Messeleitung für die ÖGA insgesamt 25 Gratistickets zur Verfügung.
Die ÖGA findet vom 24. bis 26. Juni in Oeschberg, Koppigen (BE), statt. Die Fachmesse ist mit über 400 Ausstellern bereits komplett ausgebucht. Es werden wieder über 20 000 Besucher erwartet.
Anfragen für ein Ticket senden Sie bitte an die Redaktion g'plus (redaktion@gplus.ch).
Die Codes der Tickets werden den ersten Bewerbern online zugeschickt. Die Gratistickets müssen vor dem Besuch online eingelöst werden.



Fachkräfte sichern – Zukunft gestalten

Die «10-Millionen-Initiative» greift eine breit diskutierte Frage auf: Wie entwickelt sich die Schweiz in Zukunft? Auch die Grüne Branche kennt die Herausforderungen durch die Zuwanderung in Bezug auf Siedlungsdruck und Infrastrukturbelastungen. Dennoch würde eine starre Begrenzung des Bevölkerungswachstums der Schweiz und insbesondere dem Gartenbau mehr schaden als nützen.

Text: Olivier Mark, Präsident Unternehmerverband JardinSuisse

Die Gärtnerbranche ist auf qualifizierte Fach- und Arbeitskräfte angewiesen. Bereits heute fehlt es in vielen Bereichen an Personal – vom Garten- und Landschaftsbau über die Pflanzenproduktion bis hin zum gärtnerischen Detailhandel. Zahlreiche Betriebe bilden Lernende aus und investieren in die Berufsbildung. Gleichzeitig bleibt die Branche in gewissen Bereichen auch auf motivierte Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen. Ohne diese Menschen könnten viele Aufträge, Pflegearbeiten oder Produktionsleistungen nicht mehr im heutigen Umfang erbracht werden.

Lehren aus den 1990er-Jahren

Die Grüne Branche weiss aus eigener Erfahrung, welche Folgen eine zu starke Einschränkung des Arbeitsmarktes haben kann. In den 1990er-Jahren standen viele Betriebe vor grossen Herausforderungen, weil nicht genügend Arbeitsgenehmigungen verfügbar waren. Teilweise konnten Unternehmen Arbeiten nicht oder nicht fristgerecht ausführen, obwohl die Nachfrage vorhanden gewesen wäre. Die Branche sollte diese Erfahrungen nicht vergessen. Ein funktionierender und verlässlicher Zugang zu Fach- und Arbeitskräften ist mitentscheidend, damit Unternehmen planen, investieren und qualitativ hochwertige Leistungen erbringen können.

Wachstum mit Verantwortung

Wirtschaftliches Wachstum bedeutet nicht automatisch einen Verlust an Lebensqualität. Im Gegenteil: Eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung schafft Arbeitsplätze, sichert Innovationen und ermöglicht Investitionen – auch in nachhaltige Infrastruktur und ökologische Lösungen. Davon profitieren Unternehmen ebenso wie die Bevölkerung insgesamt. Die Schweiz war stets erfolgreich, weil sie einen offenen Arbeitsmarkt mit Qualität, Innovation mit Verantwortung und wirtschaftliche Stärke mit Stabilität verbunden hat.

Eine lebenswerte Schweiz mit viel Grün

Die Grüne Branche leistet einen direkten Beitrag zur Lebensqualität in der Schweiz. Sie schafft Grünräume, fördert Biodiversität, entwickelt klimaangepasste Städte und sorgt dafür, dass Siedlungen auch in Zukunft lebenswert bleiben. Gerade in dicht besiedelten Gebieten gewinnen Bäume, Grünanlagen und naturnahe Freiräume zunehmend an Bedeutung. Eine starke Grüne Branche hilft mit, die Folgen des Klimawandels abzufedern und Orte zu schaffen, an denen sich Menschen wohlfühlen. Die Gärtnerbranche lebt diese Werte tagtäglich. Sie verbindet Menschen mit der Natur, gestaltet öffentliche und private Lebensräume und trägt dazu bei, dass die Schweiz trotz Wachstum lebenswert bleibt.

Ein Nein zur «10-Millionen-Initiative» am 14. Juni ist deshalb auch ein Ja zu einer zukunftsfähigen, offenen und nachhaltigen Schweiz.



Wachstum braucht Gestaltung: Die Grüne Branche schafft nicht nur Gärten und Lebensräume, sondern auch Perspektiven – für eine Schweiz, die sich nachhaltig entwickelt und lebenswert bleibt. Foto: BGL

Anzeige





Blick von der Begrenzungsmauer des Novartis Campus mit dem Park auf das gegenüberliegende Rheinufer. Foto: Alexandra von Ascheraden

Park zum Rhein

Vor zwanzig Jahren wurde der Park «to the Rhine» mit riesigem Aufwand auf dem nur für die Mitarbeitenden zugängigen Novartis-Gelände angelegt. Heute ist er an Wochentagen auch für Passanten geöffnet – zumindest tagsüber.

Text: Alexandra von Ascheraden; Fotos/Plan: Vogt Landschaftsarchitekten Zürich

Der Novartis Campus in Basel war lange eine Art «verbotene Stadt» am Rande von Basel, direkt am Grenzzaun zu Frankreich. Teile der Parkplätze und das Betriebssportgelände liegen praktischerweise sowieso auf dem kostengünstigeren französischen Grund nebenan. Das mit Gebäuden berühmter Architekten bebaute Gelände mit eingestreuten Skulpturen, Parks und Grünflächen öffnet inzwischen seine Tore zumindest zu Bürozeiten für alle. Für die Quartierbewohner werden so kürzere Wege möglich und sie können die Grünflächen auf dem Firmengelände nutzen.

So etwa den Park, der gleich am Eingang die Besuchenden empfängt. Er wurde vor zwanzig Jahren angelegt. Damals konnte Novartis ein südöstlich an ihren Grund angrenzendes Stück Land zur Stadt und zum Rhein hin gelegen erwerben. Es war einst Teil des längst abgebauten Hafens St. Johann. Vogt Landschaftsarchitekten Zürich haben darauf ab 2006 einen zweigeteilten Park errichtet. Er wird vom Hauptweg gescheitelt, bevor er sich mit grossflächigen, gegen den Rhein absteigenden wiesenbewachsenen Terrassenstufen dem Rhein zuwendet.

In dieser städtischen Gewerbezone sollte nach der Vorstellung der Landschaftsarchitekten ein Park entstehen, der die Landschaftsformen aufnimmt, die der Rhein, der prägende Bezugspunkt in dieser Region, über die Jahrhunderte so stark beeinflusst hat. So nahmen sie sich ebendiese Landschaft mit Skizzenblock, Fotoapparat und Massband vor: Das hügelige Waldgebiet um Allschwil, die nahe gelegene Petite Camargue Alsacienne – ein von Wasserläufen durchzogenes sumpfiges Naturschutzgebiet –, dazu die Kiesaufschüttungen überall dort, wo einst der Rhein ungezähmt mäandrierte. Dazu kamen geologische Karten vom Einzugsgebiet, die von Prozessen zeugen, mit denen Gletscher und Fluss über Jahrtausende hinweg das Tal geformt haben und die heute von der Stadt überbaut sind.

Die «Gated Community», die geschlossene Stadt, welche zur Planungszeit der Parkanlage nur Mitarbeitende von Novartis betreten durften, sollte mit den grossen Landschaftselementen der weiteren Umgebung verbunden werden. Die Idee war, den Park als zusammenhängendes Landschaftsmodell zu konzipieren, das als Schnitt durch das Gelände verstanden werden kann. Die in den vorangegangenen Exkursionen und Kartenstudien erarbeiteten Landschaftsmuster sollten in verdichteter Abfolge erfahrbar gemacht werden.

Der Grossteil des Parks liegt auf einer Tiefgarage, die zum Zeitpunkt des Planungsbeginns gerade errichtet wurde. Ihr Dach wurde schwerlastfähig ausgelegt, sodass



Der Plan des Parks «To the Rhine» am Eingang zum Novartis-Gelände. Links unten der mit viel Aufwand gepflanzte Wald, nach rechts läuft die Anlage in Wiesenflächen in Terrassen zum Rhein hin aus.

Aufbauhöhen mit bis zu 2,5 Meter Substrat möglich waren.

Mit dem Massband im Wald

Der vom Rhein am weitesten entfernte Parkteil westlich des Hauptweges bildet eine Waldlandschaft aus überwiegend heimischen Gehölzen nach. Die Landschaftsarchitekten formulieren die Idee dahinter so: «In diesem dichten Vegetationsraum liegen grosse Findlinge, Relikte der glazialen Vergangenheit. Das Wegesystem entspringt hier und entwickelt sich in Richtung Fluss, begleitet von Geröllfeldern, die an natürliche Massenbewegungen erinnern.»

Um diese Waldlandschaft überzeugend nachbilden zu können, hatten die Planer das Massband angesetzt und festgehalten, wie dicht die Bäume in verschiedenen Waldstücken standen. Auch die häufigsten Baumarten wurden ermittelt: *Betula pendla, Quercus robur, Acer campestre, Acer platanoides, Prunus avium* und *Fagus sylvatica*.

750 Bäume probegestellt

Etwa 750 Jungbäume für den Park wurden in der Folge zeitaufwendig in europäischen Baumschulen danach ausgesucht, dass sie hohen, kompakten Wuchs aufwiesen wie Bäume, die aus der Naturverjüngung im Wald entstehen. Sie unterscheiden sich wegen der Konkurrenzsituation in der Gestalt deutlich von Solitärbäumen.

Die Pflanzung erfolgte unregelmässig und in Gruppen, teils sogar etwas schief. Ganz so wie es die Landschaftsarchitekten auch im Wald vorgefunden hatten. Jeder Baum wurde einzeln probegestellt und so lange gedreht, bis er geeignet platziert war. Immer wieder wurde überprüft, ob der «Wald» an gewissen Stellen noch verdichtet werden müsste.

Dazwischen wurden bis zu acht Tonnen schwere Findlinge aus der Region Zürich platziert, die einst der Rhone-Gletscher dorthin verfrachtet hatte. Die Lage der Findlinge war von der Architektur der Parkgarage abhängig. Die gewichtigen Brocken mussten über den tragenden Säulen platziert werden.

Vom Sagex zum Steilufer

Auf der Ostflanke der das Gelände scheitelnden Fabrikstrasse geht das Gelände in Richtung Rhein in Wiesenflächen mit Baum- und Buschzonen über. Hier wurden künstliche Steilufer angelegt, die den Weg flankieren. Sie sind an die kiesigen Steilufer angelehnt, die der Fluss beim Mäandrieren schafft. Der technischen Machbarkeit wegen hängen sie jedoch nicht über, wie es vom Fluss unterschnittene Steilufer in der Natur tun würden. Sie ziehen sich stattdessen leicht nach oben zurück.

Wie aber bildet man so ein Ufer auf haltbare Art nach? In den Modellen wurden die

Kies wurde grossteils per Hand ausgelegt, um die Rheinlandschaft mit ihren Kiesterrassen nachzuempfinden. Im Bild: Zustand nach der Fertigstellung.







Links: Die etwa 750 Jungbäume für den Park wurden danach ausgesucht, dass sie einen hohen kompakten Wuchs aufwiesen wie Bäume, die aus der Naturverjüngung in Konkurrenzsituation im Wald entstehen.

Rechts: Die künstlichen Hohlwege wurden im Inneren stabilisiert und dann mit einem der Natur nachempfundenen Pflanzschema begrünt.

Terrassierungen erst mit Sagex nachgebildet. Dessen Eigenschaften waren aber nur bedingt geeignet. Eine Mischung aus Sand und Wachs brachte bessere Ergebnisse. In der Umsetzung im Park kamen schliesslich Kies von der Baugrube der Tiefgarage und eine Lehmmischung zum Einsatz. In einem aufwendigen Prozess wurde per Hand das Relief herausgearbeitet, das die schräg abfallenden «Sedimentschichten» zeigt, in denen weichere Schichten stärker erodiert sind als härtere. Das Ganze wird von Armierungen im Inneren stabilisiert.

An anderen Stellen wurden bewusst eher Hohlwege nachgeahmt, wie sie bei den Begehungen im Wald von Allschwil beobachtet worden waren. Hier ist der Kies-Lehmaufbau nicht freigelegt und aufwendig herausgeschafft, stattdessen ist er bis auf Wegniveau mit Pflanzen besetzt, wie er auch bei den Kartierungen gefunden wurde. Oben eher für sonnige Bereiche geeignete, unten Kräuter, die schattenverträglich sind.

Wiesenlandschaft zum Rhein hin

Je weiter sich der Park dem Rhein nähert, desto sparsamer wird die modellierende Gestaltung. Das Ganze geht in eine terrassierte Wiesenlandschaft über.

Am Ende des Geländes schliesslich verläuft eine mit Kalkstein verkleidete, steil abfallende Mauer. Auf Novartisseite ist sie nur hüfthoch. Hier thront das Gelände hoch über dem Rhein. Das um mehrere Meter gegenüber den Rheinspiegel erhöhte Firmengelände wird so schon physisch vom zwischen dem Gelände und dem Rhein verlaufenden, öffentlich zugänglichen Fussgänger- und Veloweg abgehoben. Der Weg verbindet Basel mit dem angrenzenden Elsass.

Die Mauer ist vom Weg aus gemessen bis zu sieben Meter hoch. Der Übergang zwischen der mehrere Meter hohen Mauer und dem direkt daran entlang verlaufenden Weg ist dicht mit Videokameras gespickt, sodass das Ganze vom Veloweg aus betrachtet in seiner abweisenden Wirkung noch verstärkt wird. Was aber nicht so bleiben muss – seit wenigen Jahren ist der Campus wochentags öffentlich zugänglich. Und damit auch der hier vorgestellte Park.



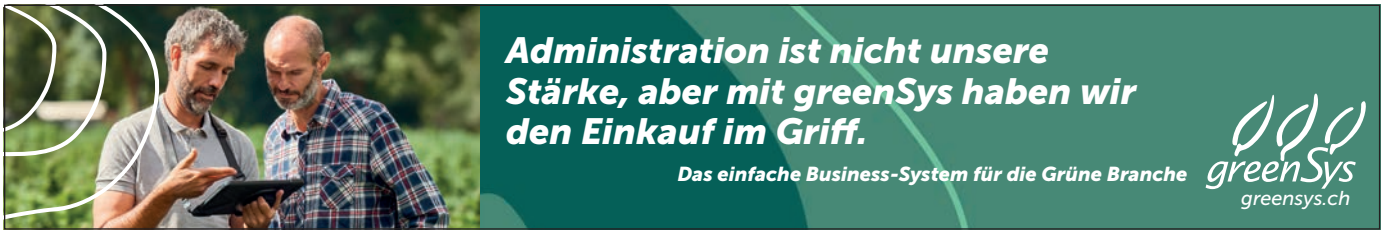


Links: Der Zustand des künstlichen Steilufers auf dem Novartisgelände heute.

Rechts: Der Zustand des Waldes gleicht einem natürlich gewachsenen Baumbestand (Foto 2025).

Fotos: Alexandra von Ascheraden

Anzeige



Publireportage

Heisses Wasser gegen Unkraut, Moos und Schmutz

Gebaut für Praktiker
Die robusten **ECO Weedkiller** werden in Finnland hergestellt, überzeugen durch hohe Leistung und einfache Bedienbarkeit. Mit einem Handgriff wird ein professioneller **ECO Weedkiller** zum Heiss- oder Kaltwasser Hochdruckreiniger. Die Temperatur bei der Unkrautbekämpfung beträgt auch nach 80 Meter Behandlungsschlauch **100°Celsius**.

Neues Model
Der neue **EWK Pro 10** für einen Bediener wird von einem leisen, wassergekühlten Kubota Motor betrieben. Der Wassertank fasst 400 Liter und der Behandlungsschlauch ist 80 Meter lang. Als Heiss- und Kaltwasserhochdruckreiniger leistet der neue **EWK Pro 10** bis 150 bar am Strahlrohr.

Reinigung
Mit einem **Flächenreiniger** ausgerüstet können Verbundsteine, Gartenplatten, Betonböden, Sportplätze und vieles mehr schonend gereinigt werden.

Von Profis für Profis
Als Anwender wissen wir was Praktiker brauchen. Wir sprechen die gleiche Sprache und sind auch nach dem Kauf für Sie da

Gratis testen
Gerne machen wir Ihnen eine unverbindliche Vorführung vor Ort. Schreiben Sie uns **info@weedcontrol.ch** oder rufen Sie uns an: **079 440 86 83** Beat Wyss (Mittelland), **079 778 00 56** Hanspeter Bleuler (Ostschweiz), **079 607 99 72** Hugo Tschümperlin (Romandie).



öga 24.–26.6. 2026
Sektor 4.2, Stand 224

100 % CO_2 neutraler Betrieb

www.ecoweedkiller.ch

ECO WEEDKILLER



Wo Freude Wurzeln schlägt.

Saatgut für Profis

Rasen
Wildblumen
Begrünung
Dachgrün

OHS
Otto Hauenstein Samen

+41 44 879 17 19
www.hauenstein.ch



Die Gartenbauschule Oeschberg hat fast 17 Millionen Franken in eine neue Gewächshausanlage investiert.

Gartenbauschule Oeschberg setzt neue Massstäbe

Mit einer neuen Gewächshausanlage und einer Investition von fast 17 Millionen Franken setzt die Gartenbauschule Oeschberg auf eine moderne Ausbildung der Grünen Branche. Die feierlich eröffnete Anlage vereint modernste Technik, nachhaltige Energieversorgung und optimale Lernbedingungen. *Text und Fotos: Stefan Kammermann*

«Die neue Anlage ist von Bedeutung für die Branche», hielt Daniel Jenny fest. Was der Leiter der kantonalen Gartenbauschule Oeschberg im bernischen Koppigen damit ansprach, ist die brandneue Gewächshausanlage der wichtigsten Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen und Gärtner in der Schweiz. Vor Kurzem wurde die Produktionsstätte feierlich eingeweiht. Insgesamt 16,67 Millionen Franken hat der Kanton Bern in die neue Ausbildungsstätte für die Grüne Branche investiert. Den dazu nötigen Kredit hatte das Kantonsparlament im Jahr 2023 mit 137 Ja-Stimmen ohne eine einzige Gegenstimme gutgeheissen.

«Damit erhalten junge Leute beste Ausbildungsbedingungen», betonte Jürg Walder, Direktor des Bildungszentrum Emme Burgdorf, dem die Gartenbauschule in Koppigen angehört. Des Lobes voll war ebenso Christine Häsler, Regierungsrätin und Bildungsdirektorin des Kantons Bern. «Es ist grossartig, was hier entstanden ist, lernen und ausbilden geht jetzt ganz anders», meinte sie.

Entstanden ist eine Bildungsstätte mit einer Gebäudegrundfläche von rund 4200 Quadratmetern. Der Neubau besteht aus einem zweigeschossigen Kopfbau in Holzbauweise sowie den neuen Gewächshäusern in einer Metall-Glaskonstruktion, die gleich ausgerichtet sind wie die alten, aus dem Jahre 1982 stammenden Gewächshäuser.

Unabhängig steuerbare Gewächshäuser

Wie Daniel Jenny gegenüber g'plus ausführte, sind im Kopfbau ein grosszügiger Blumenladen, ein Floristikatelier, Büro- und Schulungsräume sowie Technik- und Nebenräume untergebracht, während die neuen Gewächshäuser vor allem der Ausbildung in der Pflanzenproduktion dienen. Sie sind in Arbeitszonen und Multifunktionsbereiche aufgeteilt, die ihrer Nutzung entsprechend in individuellen und klimatisch unabhängig steuerbaren Gewächshäusern untergebracht sind.

Autonom mittels Grundwasserpumpe erfolgt die Wärmeerzeugung. «Damit kann die Gewächshausanlage ohne fossile Brennstoffe beheizt werden», erklärte der Schulleiter. Weil in der Heizzentrale der Gewächshausanlage vorsorglich ausreichend räumliche Reserven zur Nachinstallation einer weiteren Wärmepumpe vorgesehen sind, besteht die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt alle Gebäude des Areals der Gartenbauschule über diese Grundwasserpumpen zu versorgen. Zudem wurde auf dem Kopfbau eine Photovoltaikanlage mit einer Fläche von 265 Quadratmetern für die eigene Stromversorgung installiert.

Regenwasser clever nutzen

Eine zentrale Rolle spielt ebenso die Bewässerungsanlage. In einem geschlossenen System wird dabei das Regenwasser direkt von den Dachflächen aufgefangen, gefiltert und in Becken gespeichert. Das Regenwasserbassin fasst insgesamt 415 000 Liter. Von dort gelangt es bedarfsgerecht zu den Pflanzen. Die Bewässerung wie auch die Klimasteuerung in den Gewächshäusern kann mittels Tablet gesteuert werden. Die Produktionstische werden mit Regen- oder Düngerwasser angestaut, während überschüssiges Wasser in geschlossenem Kreislauf in das Bewässerungsbecken zurückläuft.

Neu gebaut wurde auch das öffentliche, weitherum bekannte Pflanzenschauhaus. «Es ist noch nicht ganz fertig und wird aber im kommenden Jahr wieder öffentlich zugänglich sein», ergänzte Daniel Jenny.

Auf der Naturgefahrenkarte

Ein Thema war beim Bau ebenso der Hochwasserschutz. «Das Areal befindet sich auf der Naturgefahrenkarte des Kantons Bern









Ober: In den Gewächshäusern werden unterschiedliche Pflanzen kultiviert. Links: Das öffentliche Pflanzenschauhaus ist noch nicht ganz fertiggestellt. Rechts: Der neue Blumenladen wirkt einladend.

im Bereich schwacher bis mittlerer Gefährdung», erklärte Daniel Jenny. Diese beruht auf der Nähe zum Oeschkanal und der topografischen Situation. Im Fall der Gewächshausanlage und des Kopfbaus bedeutete dies zusätzliche bauliche Massnahmen, damit Oberflächenwasser nicht über Türen und Fenster in die Gebäude eindringen kann. «Wir mussten bei allen Türen kostspielige Bodenplatten einbauen», so der Schulleiter weiter. Diese würden die Zugänge zu den Gewächshausanlagen bei Hochwasser automatisch verriegeln.

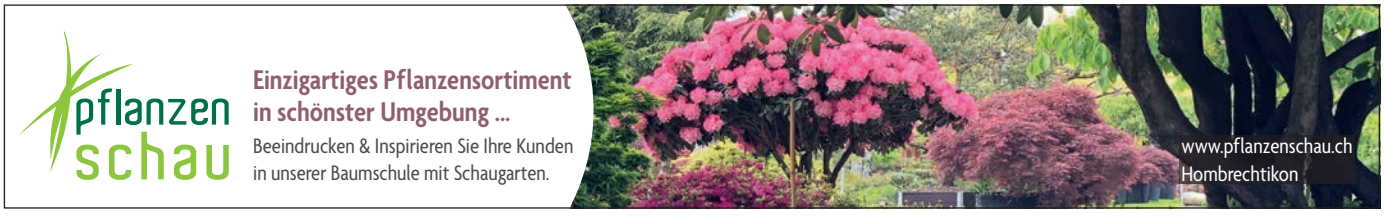
Zudem wurden sensible technische Anlagen wie Haustechnik- und Lüftungszentralen der Gewächshäuser im Kopfbau in oberirdischen Geschossen realisiert. Geplant hat die neue Anlage das Architekturbüro Co. Architekten AG aus Bern.

Der Neubau wurde nötig, weil die bisherige Gewächshausanlage in die Jahre gekommen war und die bestehende Infrastruktur den Anforderungen einer modernen, praxisorientierten Ausbildung nicht mehr genügte. Der Spatenstich für den Neubau erfolgte im Sommer 2024. Während der Bauzeit lief der Ausbildungsbetrieb weiter.

Die Anlage der Gartenbauschule Oeschberg geht aus einer Schenkung der Geschwister Affolter an den Ökonomisch-Gemeinnützigen Verein (OGV) des Amtes Burgdorf hervor. Der Verein bot das Oeschberg-Gut 1919 dem Kanton Bern als Standort für eine kantonale Schule für Obst-, Gemüse- und Gartenbau an. Die kantonale Nutzung des Areals und der darauf erstellten Liegenschaften wurde daraufhin in einem Baurechtsvertrag gesichert. Gemäss diesem ist das Land für den Kanton mindestens bis ins Jahr 2078 gesichert.

Aktuell gehört die Gartenbauschule Oeschberg zum Berufsbildungszentrum Emme in Burgdorf. Die Gartenbauschule ist eine Vollzeitschule und Lehrwerkstätte. Sie bietet pro Jahr rund 40 Ausbildungsplätze für Lernende in den Sparten Garten- und Landschaftsbau, Zierpflanzen, Stauden und Floristik an. Zudem gibt es Weiterbildungsangebote für Berufs- und Höhere Fachprüfungen, wie zum Beispiel Gartenbautechniker oder Gärtnermeister.

Anzeige





Die englische Gartenkultur ist nicht nur für ihre Rosen und ihren makellosen Rasenflächen bekannt, sondern auch für ihr buntes Nebeneinander von Stauden, Gehölzen und Sommerblumen in den Cottage-Gärten. Foto: shutterstock

Cottage-Gärten – natürlich und romantisch interpretiert

Ein Cottage-Garten wird häufig mit romantischer Üppigkeit und scheinbar ungeordnetem Wachstum assoziiert. Tatsächlich handelt es sich jedoch um ein bewusst gestaltetes Gartenkonzept, das sich klar von kurzlebigen Gestaltungstrends abgrenzt. Im Mittelpunkt stehen langlebige Strukturen, die Beständigkeit und Naturnähe vermitteln. Die Gestaltung orientiert sich an klassischen englischen Design-Prinzipien, setzt aber auf eine Mischung aus nostalgischem Charme, überbordender Blütenfülle und insektenfreundlichen Pflanzen. *Text: Felix Käppeli*

Charakteristisch ist die natürliche Kombination von Staudenpflanzungen, Blüten- und Obstgehölzen sowie Gemüseflächen, ergänzt mit Kräutern, Spalieren und üppig blühenden Rankengewächsen. Dadurch entstehen vielschichtige, lebendige und farbintensive Gartenräume mit hohem ökologischem und gestalterischem Wert.

Die heutigen, «modernen» Cottage-Gärten beziehen sich auf die traditionellen englischen Gestaltungsrichtlinien, stimmen aber die Pflanzenauswahl auf regionale und aktuelle Besonderheiten ab. Die Grundprinzipien bleiben erhalten: üppige Bepflanzung, gestaffelte Höhen und organisch geschwungene Wege schaffen Natürlichkeit, Struktur und Tiefe.

Der Cottage-Stil begeistert

Mit diesen zeitgemässen Eigenschaften gewinnt der Cottage-Stil auch in unseren Breitengraden an Beliebtheit. Zudem verdeutlicht er das Bedürfnis nach einem idyllisch entspannten Rückzugsort in hektischen und unsicheren Zeiten. Mehrere Quellen zählen diesen Gartenstil zu den gefragtesten. Ursprünglich als Selbstversorgergärten konzipiert, verbindet diese gestalterische Idee nachhaltige Nutzung mit gekonnter Ästhetik. Er steht für sinnliche Natürlichkeit und lebensfrohe Fülle und schenkt zugleich einen beruhigenden Gegenpol zur digitalen Reizüberflutung und rastlosen Dauerverfügbarkeit. Mit der heutigen Sehnsucht nach Natur und Geborgenheit sind die blütenreichen Cottage-Gärten Sinnbild für Zufriedenheit und Wohlbefinden.

Bunte Fülle mit alten Wurzeln

Die gartenverrückten Engländer haben die den klassischen Bauerngarten zum Cottage-Garten geadelt. Dieser Gartentyp wurde ursprünglich um ein kleineres Landhaus – ein sogenanntes Cottage – angelegt. Zu sehen gibt es ihn aber auch als «Gartenzimmer» in den grossen und bekannten englischen Gartenanlagen wie in Hidcote Manor oder Sissinghurst Castle. Oft wirken diese «Bauerngärten» mit ihrem informellen Erscheinungsbild und der scheinbar locke-





Das Pflanzprinzip wirkt verspielt und verwunschen, mit dichten und üppigen Bepflanzungen, die wie ungeplant wachsen.
Fotos: Felix Käppeli (links) / Shutterstock (rechts)

ren Mischung aus Stauden, Gehölzen und Einjährigen wie zufällig entstanden. Doch immer steckt eine präzise und ausgefeilte Planungsarbeit dahinter.

Er verkörpert ein Gartenbild voller Romantik, Farbenpracht und natürlicher Wildheit, welches zum Verweilen und Geniessen einlädt. Seine Pflanzenvielfalt sorgt für eine lebendige Gartenstimmung, während die entsprechenden Strukturen den Zauber der Gartenszenerie zusätzlich stärken und lenken, alles noch erlebbarer machen. Diese Gärten bürgen für ein «kontrolliertes Chaos» mit Dauerblüte von Frühling bis Herbst. Sie beheimaten eine grosse Vielfalt an bunt blühenden Stauden, Rosen und Kletterpflanzen, meist in Kombination mit duftenden Kräutern und Gemüsebeeten, wie auch Obst-, Beeren- und Blütengehölzen, oft in Form von Spalieren.

Dieses Gartendesign verkörpert zwar das «Wildromantische» und wirkt auf den Betrachter wie purer Wildwuchs. Tatsächlich bleibt ein Cottage-Garten aber ein bewusst komponierter Zier- und Nutzgarten. Gerade diese Gartenform verlangt nach einer durchdachten Wegführung, die Ästhetik und Funktion vereint. Nur so bleibt dieses Gartenkonzept dauerhaft pflegbar und gestalterisch wertvoll.

Der englische Cottage-Garten eignet sich sowohl für kleine als auch für grosszügige Gartenanlagen und lässt sich flexibel an unterschiedliche räumliche Gegebenheiten anpassen.

Romantik trifft Struktur

Somit wirkt diese Garteninszenierung wie ein «geplantes Chaos»: geschwungene Wege, üppig wuchernde Rabatten und sanft fliessende Übergänge schaffen ein lebendiges Miteinander. Doch hinter der wilden Poesie steckt klare Gestaltung: ein Gartenraum voller Nischen, verwunschener Orte und stiller Entdeckungen. Die klare Struktur, der Rahmen oder die Kontur werden durch begrünte Rankgitter, Natursteinpfade, Hecken, Spaliere und Trockensteinmauern lesbar.

Die Wege bestehen aus natürlichen Materialien wie Kies, Rindenmulch oder Natursteinpflastersteine und verleihen dem Erscheinungsbild eine räumliche Grundstruktur. Dabei entsteht eine gewisse Unverfälschtheit durch die natürliche Versamung von Pflanzen in den Fugen. Selbstaussäer wie Akelei oder Spornblumen vermischen die Grenzen zwischen Pflanzflächen und Wegen.

Die Pflanzenvielfalt und Üppigkeit eines solchen Gartenstils verlangt eine gezielte Pflanzplanung, um die visuelle Harmonie und den Rhythmus zu bewahren. Statt einzelne Staudenarten wahllos zu mischen, empfehlen die englischen Gartenprofis das Setzen von sogenannten Drifts. Das bedeutet, dass die Stauden bewusst nicht einzeln, sondern in geschwungenen, bandartigen Gruppen aus mindestens drei bis maximal sieben Stauden derselben Art und Sorte gepflanzt werden. Man plant also nicht jede Pflanze einzeln für sich, sondern denkt in wellenförmigen Flächen und Wiederholungen, die sich dann auch leicht überlappen dürfen. Die Drifts wirken wie längliche, leicht versetzte Inseln oder Streifen im Staudenbeet und sorgen dafür, dass die Pflanzung natürlicher und harmonischer aussieht. Diese klassisch englische Pflanzmethode imitiert die natürliche Ausbreitung und schafft eindrucksvolle Farbteppiche. Gleichzeitig verhindern die Pflanzgruppen das Entstehen eines chaotischen Sammelsuriums und sorgen für klare, wiedererkennbare Muster.

Die Auswahl zeichnet sich durch Leit- und Füllpflanzen aus. Die Leitstauden gehören zum gestalterischen Hauptdarsteller eines Beetes: höher, auffälliger, oft mit markanten Blüten oder Habitus. Sie geben Höhe, Rhythmus und das optische Thema vor. Dazu zählen unter anderem Pfingstrosen, Rittersporn und Lupinen, teils auch kleinere Blütengehölze. Füllpflanzen hingegen sind die ruhigeren Begleiter. Sie schliessen die Lücken zwischen den Leitpflanzen, sorgen





Oben: Die gestalterische Idee ist darauf ausgelegt, Gefühle zu wecken und eine tiefe Verbundenheit mit dem Garten und seinen Pflanzen zu schaffen.

Rechts: Ein Cottage-Garten verkörpert den idyllischen, englischen Landhausstil mit üppiger Blütenpracht und eine bewusst ungezähmte Ästhetik. Fotos: shutterstock

Typische Pflanzen im Cottage-Garten

- Typische Leitpflanzen: Akelei *(Aquilegia)*, Pfingstrosen *(Paeonia)*, Rittersporn *(Delphinium)*, Lupinen *(Lupinus)*, Fingerhut *(Digitalis)*, Stockrosen/Stockmalven *(Alcea)*.
- Dauerblüher oder Begleiter: Storchschnabel *(Geranium)*, Glockenblumen *(Campanula)*, Flammenblume *(Phlox)*, Frauenmantel *(Alchemilla)*, Katzenminze *(Nepeta)*, Salbei *(Salvia)*
- Zwiebel- und Knollenpflanzen: Narzissen *(Narcissus)*, Dahlien *(Dahlia)*, Lilien *(Lilium)*, Begonien *(Begonia)*, Gladiolen *(Gladiolus)* und als rhizombildende Staude Maiglöckchen *(Convallaria)*
- Kletterpflanzen: Kletterrosen *(Rosa)*, Waldreben *(Clematis)*, Blauregen/Glyzinien *(Wisteria)*, Efeu *(Hedera)*, Jasmin *(Jasminum)*
- Wilder und duftender Touch: Mohn *(Papaver)*, Kornblumen *(Centaurea)*, Ringelblumen *(Calendula)*, Kapuzinerkresse *(Tropaeolum)*, Thymian *(Thymus)* und Rosmarin *(Salvia rosmarinus)*
- Obstbäume waren ein wichtiger Bestandteil der alten Cottage-Gärten. Heute zählen auch Gehölze dazu wie Eiben (*Taxus*), Flieder *(Syringa)*, Pfeifenstrauch (*Philadelphus coronarius*), Holunder (*Sambucus*), Hortensien (insbesondere *Hydrangea macrophylla*), Stechpalmen *(Ilex)*, Liguster *(Ligustrum)*, Ginster *(Cytisus)*, Weigelien (Weigela) oder Lavendel *(Lavandula)*.

Zu den Klassikern im Staudenbeet gehören zudem Madonnenlilien *(Lilium candidum)*, Blaukissen *(Aubrieta)* und Schwertlilien *(Iris)*, ergänzt mit Sonnenbraut *(Helenium)*, Fetthenne *(Sedum)* und Astern *(Aster)*, die erst im Spätsommer ihre volle Blütenwirkung entfalten. Auch Katzenminze *(Nepeta)*, Zierlauch *(Allium)* und Fenchel *(Foeniculum)* prägen den Cottage-Garten. Ebenso gehören Nelken – sowohl Bart- *(Dianthus barbatus)* als auch Federnelken *(Dianthus plumarius)* – sowie der Goldlack *(Erysimum* 'Bowles Mauve') und der Wiesenstorchenschnabel *(Geranium pratense)* zu diesem Gartenstil. Dauerhafte Struktur und lange Präsenz bieten das purpurrote Riesenfettkraut *(Sedum telephium)* und die Wilde Karde *(Dipsacus fullonum)*. Gräser waren in traditionellen Cottage-Gärten ursprünglich kaum vertreten und galten eher als Unkraut. Heute sind sie als strukturgebende Elemente unverzichtbar, nicht zuletzt wegen ihrer attraktiven Herbst- und Winterwirkung, etwa das Rohrpfeifengras *(Molinia × arundinacea 'Karl Foerster')* oder das Riesenfedergras *(Stipa gigantea)*. Aber auch das Lampenputzergras *(Pennisetum alopecuroides)*, der Blauschwingel *(Festuca glauca)*, die Rutenhirse *(Panicum virgatum)* oder das Zittergras *(Briza media)*.

Für lebendige Dynamik sorgen Selbstaussäer wie das feine Federgras *(Stipa tenuissima)*, Mittelmeerwolfsmilch *(Euphorbia characias ssp. Wulfenii)* sowie Trichterschwertel *(Dierama pulcherrimum)*, Rote Spornblume *(Centranthus ruber)*, Frauenmantel *(Alchemilla mollis)* und der Welschmohn *(Papaver cambricum)*, die Lücken auf natürliche Weise schliessen.

Englische Rosen

Englische Rosen bilden das Herzstück des Cottage-Gartens – allen voran die Sorten von David Austin. Ob als Beet-, Strauch-, Kletter- oder Ramblerrose: Sie vereinen den nostalgischen Charme und intensiven Duft historischer Rosen mit der Blühfreude, Farbvielfalt und Robustheit moderner Züchtungen. Ihre oft dicht gefüllten, schalen- oder rosettenförmigen Blüten erinnern an alte Rosensorten und öffnen sich in einer reichen Farbpalette von Juni bis in den Herbst. Mit ihrem betörenden Duft und ihrer üppigen Erscheinung verleihen sie einem Gartenbild jene unverwechselbar romantische, entspannte Atmosphäre, die den Cottage-Stil prägt.

für Dichte und verbinden das ganze Pflanzenbild optisch miteinander. Oft sind dies mittelgrosse Stauden wie Storchenschnabel oder Frauenmantel.

Die farbliche Kombination setzt dabei häufig auf eine harmonische Mischung aus weichen Pastelltönen wie Rosa, Weiss, Lavendel und Hellblau, die durch kräftige Farbakzente (Purpur, tiefes Rot, Violett) ergänzt werden. Oftmals sind es auch Stauden mit silbrigem Laub.

Blattschmuckstauden wie Purpurglöckchen, Funkien, Frauenmantel oder Wollziest überbrücken Blühpausen und setzen durch markante Blattfarben und Texturen ruhige Akzente. Sie dienen als Bodendecker und schaffen einen beruhigenden Kontrast zu den Blütenkompositionen.

Pforte zur ländlichen Poesie

Die gestalterische Idee eines modernen Cottage-Gartens beruht darauf, Gefühle zu wecken und eine tiefe Verbundenheit mit der Natur und ihren Landschaften zu schaffen. Der Verzicht auf starre Formen und die bewusste Inszenierung von Licht, Schatten, Farben und Struktur bewirken eine Atmosphäre von Ruhe und Inspiration.

Es ist eine leidenschaftliche Abkehr vom strengen Minimalismus der modernen Gartenarchitektur. Dieses Gartenkonzept feiert das Gartenleben in seiner ganzen Fülle – mit ihrer verschwenderischen Pflanzenvielfalt, der charmanten Mischung aus Eleganz und ungezähmter Wildheit. In einer Zeit, in der Farben, Düfte und natürliche Lebendigkeit mehr zählen als makellose Rasenflächen, werden sie zu lebendigen Gegenentwürfen einer akkurat gepflegten Ordnung. Diese bunten Oasen verströmen einen Hauch von Nostalgie, wirken verträumt und übermütig zugleich – wie ein ungezähmtes Fragment der Natur, das in seiner freien Entfaltung seine ursprüngliche Form wiederfindet.

Die Pflege des Gartens

Nur allzu oft wünschen sich Gartenbesitzer einen pflegeleichten Garten als oberste Priorität – und träumen gleichzeitig von der üppigen, wildromantischen Vielfalt eines Cottage-Gartens. Spätestens in einem Beratungsgespräch müssen solche Vorstellungen jedoch realistisch eingeordnet werden.

Die Pflege eines solch opulenten Gartens basiert auf dem Prinzip der gezielten Natürlichkeit. Obwohl das Erscheinungsbild informell und üppig wirkt, erfordert die Aufrechterhaltung dieser Struktur eine fachgerechte Pflegestrategie mit hohem fachlichem Verständnis, welches auch ökologische Aspekte mit Ästhetik und effizienter Bewirtschaftung verbindet.

Durch die Kombination von Gewächsen, die ähnliche Standortansprüche teilen, werden die Pflanzen weniger anfällig für Schädlinge und Krankheiten.

Ein wesentliches Element der Gartenpflege ist zudem der differenzierte Staudenrückschnitt, der die Balance zwischen kontrollierter Formgebung und dem «wilden» Cottage-Charakter wahrt. Ein zeitgemässer Ansatz verzichtet auf den herbstlichen «besenreinen» Rückschnitt. Vertrocknete Staudenstände dienen dem visuellen Erscheinungsbild und als Lebensraum für Kleinstlebewesen, bevor sie dann im Frühjahr fachgerecht eingekürzt werden.

Zum Gehölz- und Heckenmanagement zählt, dass Kletterpflanzen, Sträucher, Obstbäume und Hecken regelmässig auslichtend und formgebend geschnitten werden, um die Vitalität zu erhalten und die Vergreisung zu verhindern.

Um die ästhetische Dichte bei gleichzeitig reduziertem Pflegeaufwand zu erreichen, sollten professionelle Methoden wie passende Mulchstrategien zum Einsatz kommen. Ebenso eine bewusste Förderung der Selbstaussaat (z. B. Akelei, Fingerhut) ermöglicht eine dynamische Entwicklung des Gartenbildes.

Mit dem fachmännisch gezielten Eingreifen in die Artenzusammensetzung wird das Pflanzbild nachhaltig gesteuert, statt alles dem Zufall zu überlassen. Im Gegenzug sollte man – um ein möglichst selbstregulierendes System zu erhalten – ebenso auf das Prinzip des Zulassens setzen. Statt gegen die Natur wird mit ihr gearbeitet.

Anzeige





Die Gärtnerei Ryffel im Berner Oberland ist ein traditioneller Familienbetrieb, der sich seit 1921 stets weiterentwickelt.

«Vielseitigkeit ist unser Trumpf»

Bei der Gärtnerei Ryffel aus Unterseen (BE) hat der Wechselflor lange Tradition. Das Sortiment wird dem Zeitgeist entsprechend laufend weiterentwickelt. Der Grossteil der Pflanzen stammt aus eigener Produktion. Ökologische Aspekte spielen dabei eine zunehmend wichtige Rolle. Mit ausdrucksstarken Bepflanzungen im öffentlichen Raum und einem breiten Angebot rückt die Gärtnerei den Saisonflor gezielt ins Blickfeld. *Text: Caroline Zollinger; Fotos: Gärtnerei Ryffel*

Cleome 'Señorita Carolina', *Alternanthera ficoides*, *Bidens* 'Firedance', *Euphorbia* 'Shades in Pink', *Gaura* 'Snow Bird', *Plectranthus* 'Lime Time'... die Liste der Protagonisten, welche im Sommer den Beeten vor dem Congress Kursaal Interlaken ihre besondere Ausstrahlung verleihen, liesse sich noch lange fortsetzen. Vielfalt, Rhythmus und Dynamik zeichnen die Flächen aus, die Jahr für Jahr ein gestalterisches Ausrufezeichen in den weitläufigen Park setzen. Dahinter steht die Gärtnerei Beat Ryffel in Unterseen (BE).

Was im Sommer blüht, ist von langer Hand geplant. Bereits im Oktober des Vorjahres setzt sich das Wechselflor-Team zusammen, um ein neues Farb- und Pflanzenkonzept auszuhecken. Farbkarten veranschaulichen auf Papier, wie es im kommenden Sommer blühen soll. «Wir wollen inspirieren und zeigen, dass es viel mehr gibt als Begonien, *Impatiens* und Tagetes», so Beat Ryffel. Das Bild verändert sich im Laufe der Saison fortlaufend: Immer neue Blühaspekte, Formen und Farben treten in den Vordergrund. Der Park um den Kursaal ist ein eigentlicher Hotspot. Er ist Erholungsort für die Bevölkerung, Ziel von Kongressbesuchenden und Reisenden aus aller Welt. Dies macht ihn zur idealen Bühne für die nicht alltäglichen Wechselflorkreationen.

Den Familienbetrieb weiterentwickeln

Beat Ryffel und sein Team ziehen den Grossteil des Wechselflors aus eingekauften Jungpflanzen selber an. Bei der Gestaltung des Sortiments setzt der Gärtnermeister auf Diversifizierung. «Unser Motto heisst ‹kleinere Stückzahlen zugunsten einer möglichst grossen Vielfalt›», so Ryffel. Es ist ihm ein Anliegen, den Mitarbeitenden und auch den Lernenden die Faszination am Wechselflor mit auf den Weg zu geben. «Sie lernen durch Freude und tägliches Mitarbeiten.»

Schon für seinen Grossvater, der die Dorfgärtnerei 1921 gegründet hatte, waren saisonale Bepflanzungen ein wichtiges Standbein gewesen, auch wenn sie damals noch ganz anderen Regeln folgten. Seit jeher sind nebst der Gärtnerei auch ein Blumenladen sowie die Gartenbauabteilung Teil des Unternehmens. Teamgeist sei wichtig, man unterstütze sich wo immer nötig auch abteilungsübergreifend, erzählt Beat Ryffel. Nach wie vor sei der Wechselflor ein bedeu-



Wechselflor im Fokus

In loser Folge porträtieren wir drei Betriebe, bei denen der Wechselflor eine besondere Bedeutung einnimmt. Den Anfang macht die Gärtnerei Beat Ryffel aus Unterseen, die 2025 gemeinsam mit sieben weiteren Unternehmen aus der grünen Branche den von Jardin Suisse ausgeschriebenen Wettbewerb für die schönsten Wechselflorrabatten gewonnen hatte. Die gekürten Rabatten der Gärtnerei Ryffel befinden sich im Park des Congress Kursaal Interlaken und folgen jedes Jahr einem neuen Konzept. Insgesamt hatten sich über 30 Gärtnereien und Gartenbauunternehmen am Wettbewerb beteiligt.
www.ryffel-unterseen.ch



Links oben: Mit den Pflanzungen im Park des Congress Kursaal Interlaken haben Beat Ryffel und sein Team 2025 den JardinSuisse-Wettbewerb für die schönsten Wechselflorrabatten gewonnen. Oben: Mit einem Lachen bei der Arbeit – das Gärtnerei-Team bestehend aus Anja Brunner, Luzian Schweizer und Miriam Zurbuchen.

tender Einkommensbereich. Er beobachtet den Markt genau, nimmt Pflanzen, die kaum verkauft werden, rasch aus dem Sortiment. Bewusst fördert er auch Spezialitäten, die in der Region gut ankommen, wie etwa die Surfinie 'Hot Pink', die auf den sonnenverbrannten Holzfassaden der ortstypischen Chalets optimal zur Geltung kommt.

Stetiger Wandel

Die Betriebsstrukuren der Gärtnerei sind in den vergangenen Jahren immer schlanker geworden, die Arbeitsschritte mit Blick auf die Wirtschaftlichkeit auf ein Minimum reduziert. Die Jungpflanzen kommen direkt nach der Anlieferung in 13-er Endtöpfe und stehen zuerst Topf an Topf, um später direkt in den Endabstand gerückt zu werden. Das Ziel sind robuste, den lokalen Gegebenheiten angepasste Pflanzen in einer Qualität und Grösse, die sich vom Angebot der Grossverteiler abhebt.

Vor sechs Jahren hat Ryffel von einem Tag auf den anderen aus Überzeugung den Einsatz von Torf eingestellt und verwendet seither ein selbst gemischtes Substrat aus eigenem Kompost, Kokosfasern und Dünger, das sich bewährt hat. Statt Schädlinge chemisch zu bekämpfen, setzt er seit vielen Jahren auf den Einsatz von Nützlingen – mit Erfolg. Zur Pflanzenstärkung kommen Effektive Mikroorganismen zum Einsatz. Gegossen wird grösstenteils mit gesammeltem Regenwasser, das in unterirdischen Zisternen gespeichert ist. Der Energiebedarf für die verschiedenen Doppel- und Einfoliengewächshäusern, die insgesamt eine Fläche von 1800 m² belegen, hat sich über die vergangenen Jahrzehnte um ein Mehrfaches verringert. Dies dank gezielter Massnahmen wie optimierte Isolationen oder das Umrüsten der Dachlüftungen.

Dies ist nicht zuletzt auch angesichts der weltpolitisch bedingten Preisanstiege beim Heizöl eine wertvolle Entwicklung. Die Kulturführung erfolgt bei relativ kühlen 10 Grad, was nicht nur energieffizient ist, sondern als Nebeneffekt auch zu robusten Pflanzen führt. Sie alle haben die gleichen Bedingungen. Kann eine Art damit nicht umgehen, fällt sie aus dem Sortiment.

Zur Inspiration der Kundschaft gestaltet das Team auf dem Gelände der Gärtnerei Gefässe und Beete mit Musterpflanzungen. Ihren Auftritt haben nebst einjährigem Sommerflor auch einige mehrjährige Blütenstauden und Ziergräser, vereinzelt auch dekoratives Gemüse oder Gewürzkräuter. Ein sparat beschilderter Bereich gibt dem bienenfreundlichen Wechselflor eine Plattform. Er enthält einen Mix aus ein- und mehrjährigen Pflanzen mit ungefüllten Blüten, die für bestäubende Insekten wertvoll sind, darunter *Bidens*, *Cuphea*, *Lamium*, Lantanen, Salvien, Verbenen, *Monarda*, *Nepeta* oder *Veronica*.

Innovation im Beet

Die Blumenbeete im Kursaalgarten in Interlaken sind für die Gärtnerei Ryffel eine Art Kür des Wechselflors. Jedes Jahr integriert sie in ihre Bepflanzung rund 10–20 % neue Arten und Sorten und platziert diese in ein Grundgerüst aus Bewährtem. Projekte wie der Park des Kursaals sind beste Werbung für das Thema Wechselflor. Sie zeigen die Schönheit der saisonalen Blumen auf beste Weise. Auch die in- und ausländischen Gäste schätzen die Farbenpracht sehr, so Beat Ryffel, der immer wieder positives Feedback für seine Pflanzungen erhält. Die bunten Beete sind ein beliebtes Fotosujet und tragen die Blumenbotschaft weit über Interlaken hinaus.



Ein neuer Bachelor-Studiengang an der Berner Fachhochschule fokussiert sich ganz auf Freiräume im Siedlingsraum. Foto: Stephanie Würsch

Mit Planung Zukunft ermöglichen

In der Theorie und Praxis alles lernen, was Freiräume im Siedlungsraum können müssen – das verspricht der neue Studiengang Bachelor Landschaftsarchitektur an der Berner Fachhochschule. Warum weniger mehr ist, erklärt Studiengangleiter Daniel Baur ausgehend von einem fiktiven Beispiel. *Text: Karin Salm*

Stellen wir uns Tilda vor: Eine neugierige, aber schulmüde junge Frau. Weil sie Freude hat an der Natur, gerne im Freien tätig ist und anpacken möchte, um Lebensräume zu pflegen und mitzugestalten, entscheidet sie sich für eine Lehre als Gärtnerin EFZ. Diese schliesst sie ab und macht parallel dazu die Berufsmaturität. Tilda liebt ihre Arbeit, und durch ihre intensive praktische Auseinandersetzung mit dem Freiraum wird ein Interesse an Wissen und am Verständnis für Zusammenhänge von Naturwissenschaft und Praxis geweckt.

Sie recherchiert und bleibt bei der Berner Fachhochschule hängen, die einen Bachelor in Arts in Landschaftsarchitektur anbietet. Studiengangsleiter ist Daniel Baur, Professor für Landschaftsarchitektur und Städtebau.

Was meinen Sie, Daniel Baur, könnte der Studiengang Landschaftsarchitektur etwas für Tilda sein?

Ja, das kann ich mir gut vorstellen, denn die fiktive Tilda scheint das Praxisorientierte als Qualität zu erachten und möchte gleichzeitig nach grösseren Ideen greifen. Ich bin überzeugt, dass das Grosse mit dem Praxisnahen zusammenhängt. Die Frage des Klimawandels zum Beispiel kann sich nicht ausschliesslich auf den gestalterischen Entwurf – also auf Funktion, Ästhetik und Technik – konzentrieren, sondern ist ebenso ein Thema des täglichen Unterhalts und des Mitgestaltens durch die Pflege. Das ist nicht mehr trennbar.

Sprechen Sie da auch aus eigener Erfahrung?

Ich selbst komme aus der Praxis und habe den Gärtnerberuf von der Pike auf gelernt. Ich weiss also nicht bloss aus der Theorie, was ein Lettenboden oder ein humoser Boden ist, sondern erkenne ihn von Auge und mit der Hand. Ich bin überzeugt, dass erst aus dieser Kombination von physischem und theoretischem Wissen wirkliche Weiterentwicklungen und Innovationen möglich sind. Für uns ist es ein Qualitätsmerkmal, wenn jemand wirklich auch weiss, wie etwas gebaut wird, wie sich ein Material anfühlt und wie dieses sich verhält. Darauf möchten wir aufbauen.

Braucht es für den neuen Studiengang Landschaftsarchitektur an der Berner Fachhochschule also in erster Linie spezifische Erfahrungen im gärtnerischen Bereich?

Unsere Studierenden brauchen Wissen und Erfahrungen in der Arbeit mit dem Freiraum. Das sind natürlich Gärtner und Landschaftsgärtnerinnen, aber auch Staudengärtner, Baumschulistinnen und Floristen. Wichtig ist aber auch der Bereich des Forstes. «Urban Forestry», also die nachhaltige Entwicklung von Gehölzen und Waldbeständen im Siedlungsbereich, ist ein wichtiges Thema geworden. Unser Studiengang richtet sich auch an Forstwartinnen.

Warum fokussieren Sie im Studiengang Landschaftsarchitektur so klar auf den Siedlungsraum? Landschaftsarchitektur kann doch viel mehr.

Traditionell war die Landschaftsarchitektur immer aufgeteilt in «Landschaft» ausserhalb und «Freiraum» innerhalb des Siedlungsraums. Aufgrund der Themenvielfalt, des sich ändernden Klimas und der Rolle

der Landschaftsarchitektur ist eine solide flächendeckende Ausbildung in einem Bachelor nicht mehr zu leisten. In der Erarbeitung des Curriculums haben wir mit vielen Landschaftsarchitekturbüros, Fachstellen und Verbänden gesprochen. Das Resultat der Analyse: Die Kompetenzen der Abgängerinnen und Abgänger von Landschaftsarchitektur-Studien sind zwar flächig vorhanden, gehen aber nicht genug in die Tiefe. Das hat damit zu tun, dass man für die Ausübung immer mehr Wissen benötigt. Wir wagen nun den Schritt und sagen, dass wir nicht alles anbieten, aber dass man bei uns in einem Bachelor alles in der benötigten Tiefe lernt, was die Freiräume im Siedlungsraum können müssen. Und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch in der praktischen Umsetzung.

Das ist extrem konsequent.
Ja, aber auch sehr richtig, wenn man bedenkt, wie komplex die Gestaltung der Freiräume im Siedlungsraum geworden ist. Hier müssen soziale Fragen und Themen wie Ökologie, Schwammstadt, Biodiversität, Hitzeentwicklung, Ernährung verhandelt werden. Aufgrund dieser Komplexität scheint es mir richtig, den Fokus auf den Siedlungsraum zu legen und da in die Tiefe zu gehen. So garantieren wir am ehesten ein fundiertes Wissen zum Siedlungsraum, wo die meisten Abgängerinnen später auch tätig sein werden.

Und die Landschaftsthemen bleiben ganz weg?
Absolut nicht. Nehmen wir zum Beispiel die Felsensteppen aus den Alpenregionen. Sie haben grosse Systemähnlichkeiten mit den Steppen in den Städten. Die natürlichen Landschaften helfen uns, Siedlungslandschaften robust zu gestalten.

Sie betonen den Vierklang aus gärtnerischen, naturwissenschaftlichen, technischen und gestalterischen Fähigkeiten. Braucht es die absolute Balance?
Ich bin überzeugt, dass wir alle Themen gleichwertig im Sinne einer Ganzheitlichkeit vermitteln müssen, dass sich die Studierenden aufgrund der Begabungen und Interessen später dann in die eine oder andere Richtung entwickeln können. Hier ist es uns auch wichtig, dass wir während des Studiums die Studierenden individuell als Fachpersonen coachen.

In den Unterlagen zum Studium haben die sogenannten Reallabore eine grosse Bedeutung. Was muss man sich darunter vorstellen?
Alles Wissen, das wir an einer Hochschule unterrichten, muss in der Praxis und in der Aufgabenstellung anwendbar sein. Diese Kompetenz wird in den Reallaboren vermittelt. Das sind Ateliers, die reale Fragestellungen bearbeiten. Das kann zum Beispiel eine komplett versiegelte Quartierstrasse in Biel sein, die in einen lebenswerten Freiraum für Menschen und Pflanzen verwandelt werden soll. Um diese Aufgabe zu lösen, braucht es Wissen unter anderem zur Baukultur, Biologie, Schwammstadt und zum Strassenbau. Das heisst: Die Dozierenden, die zu Strassenbau, Pflanzensoziologie oder zu Baukultur unterrichten, platzieren die Theorie anhand der Aufgabe so, damit die Studierenden sie direkt anwenden können. Das nennt man heute «Challenge based teaching». Es handelt es sich um ein Lehr-Lern-Konzept, das sich auf konkrete Herausforderungen fokussiert und einen tatsächlichen Beitrag zu deren Bewältigung leisten möchte. Wir sind überzeugt, dass dieser Bezug zur realen Welt und zur Lösung realer Herausforderungen den Studierenden einen grossen Motivationsschub gibt. Sie erfahren Wissen und wenden dieses direkt an.

Es kann also sein, dass die Studierenden in der Phase der Realisierung dabei sind?
Ja, das ist möglich, aber vermutlich nicht üblich. Die Städte Bern, Langenthal, Biel und Thun sind interessiert, dass wir als Fachhochschule konkrete Fragen für den städtischen Freiraum erforschend bearbeiten. Das heisst, dass die Ergebnisse der studentischen Arbeiten sicher auf eine Art in die konkrete Planung dieser Städte integriert werden.

Der neue Studiengang ergänzt das bestehende Angebot in der Schweiz, Landschaftsarchitektur zu studieren.
Die Studiengänge, die es in der Landschaftsarchitektur bis jetzt gibt, wurden in den 1970er-Jahren gestartet und in den 80/90er-Jahren massgeblich etabliert. Der bekannte Landschaftsarchitekt Dieter Kienast hatte dabei mehrere Generation von Landschaftsarchitektinnen und -architekten geprägt, die heute wissen, was gute und nicht gute Landschaftsarchitektur ist. Studierende befinden sich so noch in einem System, das davon ausgeht, dass die Planung weiss, was richtig ist. Wir leben aber in einer Zeit, in der wir für eine Zukunft planen müssen, in der wir nicht mehr wissen, was richtig ist, und in der das Klima nicht mehr die Konstante darstellt. Das heisst: Wir müssen nicht mehr definieren, wie die Zukunft ist, sondern wir müssen mit Planung Zukunft ermöglichen. Das ist ein ganz anderes Planungsverständnis. «Enable the future» ist das Stichwort, das für den neuen Studiengang Landschaftsarchitektur an der Berner Fachhochschule zentral ist.

Prof. Daniel Baur

Er ist Studiengangleiter und Initiator des neuen Bachelorstudiengangs Landschaftsarchitektur an der Berner Fachhochschule. Daniel Baur absolvierte eine Lehre als Landschaftsgärtner mit anschliessender Berufsmaturität und studierte danach Landschaftsarchitektur. Berufliche Stationen führten ihn unter anderem in die USA. Er ist Gründer und Inhaber des Landschaftsarchitekturbüros Bryum in Basel. Seit 2017 ist er Dozent im Fachbereich Architektur der Berner Fachhochschule. Dort leitet er die Entwurfsateliers «Ressourcenbasiertes Entwerfen» und «Areal (Städtebau)» und ist Co-Leiter des interdisziplinären Minors «Zirkuläres und nachhaltiges Bauen».



«Für uns ist es ein Qualitätsmerkmal, wenn jemand wirklich auch weiss, wie etwas gebaut wird, wie sich ein Material anfühlt und wie dieses sich verhält.»

Daniel Baur, Studiengangleiter

Infos & Anmeldung www.bfh.ch → Studienangebot



Gärtner profitieren von 20 % Rabatt auf alle D-SYSTEM Produkte.



öga 24.–26.6. 2026

Wir sind an der ÖGA 2026

Draussen ist es doch am schönsten

Aluminiumlamellen von D-SYSTEM sind die ideale Lösung für langlebige, wartungsarme Sichtschutz- und Zaunanlagen. Sie sind leicht, extrem formstabil und dank Premium-Pulverbeschichtung dauerhaft farbtreu – selbst bei intensiver UV-Belastung.

Mit Aluminium setzen Sie auf effiziente Umsetzung, langlebige Qualität und zufriedene Kunden– die perfekte Kombination für anspruchsvolle Projekte.

Überzeugen Sie sich selbst – Musterbox anfordern.

DTREU
Technik für den Aussenbereich

DTREU AG
Hauptstrasse 141
CH-9434 Au
+41 71 558 46 20
info@dtreu.com
www.dtreu.com

/dtreuag
/dtreu
/dtreuag
/deingartendeinprojekt





Werden mit Einjährigem Berufkraut und Goldrute besiedelte Flächen rechtzeitig gemäht, kann die Ausbreitung der Samen reduziert werden. Am schwierigsten zu kontrollieren ist der Japanische Staudenknöterich (rechts), der sich nicht über Samen, sondern über Pflanzenfragmente vermehrt.

Neophytenmanagement an Strassen und Fliessgewässern

Praktische Tools und ein strengerer Rechtsrahmen erleichtern heute die Bekämpfung invasiver gebietsfremder Pflanzen in der Schweiz. Die Ausbildung der Fachleute und der Einbezug von Gemeinden und Privatpersonen sind nun die entscheidenden Schritte, um problematische Arten einzudämmen und so Biodiversität, Infrastruktur und Gesundheit zu schützen. *Text und Fotos: Jean-Luc Pasquier*

Das Thema «invasive Pflanzen» beschäftigt zahlreiche Fachleute der Grünen Branche sowohl auf Gemeindeebene wie auch im privaten Sektor. Wie erkennt man Neophyten? Wie bekämpft man besonders aggressive Arten? Und warum sind invasive Pflanzen trotz des heutigen Wissens und jahrelanger Bekämpfung immer noch so verbreitet? Diesen und weiteren Fragen widmete sich ein eintägiger Kurs, der im waadtländischen Préverenges stattfand. Organisiert wurde er von der Sanu AG, die Bildung und Beratung im Nachhaltigkeitsbereich anbietet. Rund 20 Teilnehmende aus der Praxis vertieften in einem theoretischen Kursteil und in Workshops ihre Kenntnisse im Neophytenmanagement an Strassen und Fliessgewässern.

Neophyten sind absichtlich oder unabsichtlich nach 1492 eingeführte gebietsfremde Pflanzenarten, die sich in einem Gebiet angesiedelt haben, in dem sie natürlicherweise nicht vorkommen, und dort ohne die Hilfe des Menschen überleben können. «Sie breiten sich überall dort aus, wo sie Platz finden, in Auengebieten, auf extensiv bewirtschaftetem Landwirtschaftsland, auf aufgelichteten Waldflächen und vor allem in bebauten Gebieten», erläuterte der Kursleiter und Biologe Jacques Studer.

In etablierten Lebensräumen können sich Neophyten hingegen kaum ansiedeln, weil die Vielfalt und Dichte der bestehenden Flora nur wenig Raum für Neuankömmlinge lässt. Einige Neophyten sind unproblematisch, andere breiten sich schnell aus und verursachen ökologische, gesundheitliche oder wirtschaftliche Probleme. Entlang von Strassen und Fliessgewässern breiten sich in der Schweiz verschiedene invasive Arten aus: Der Japanische Staudenknöterich zum Beispiel (*Reynoutria japonica*) erhöht die Erosionsgefahr aufgrund fehlender Bodenbedeckung im Winter, das Aufrechte Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*) hat ein hohes allergenes Potenzial, der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) kann Hautschäden verursachen und das Südafrikanische Greiskraut (*Senecio inaequidens*) ist giftig für das Vieh und kann das Futter verunreinigen.

«Das hohe Ausbreitungspotenzial und das Fehlen von natürlichen Feinden in Kombination mit den potenziellen Schäden für die Biodiversität, die Gesundheit und die Infrastruktur machen diese Arten zu mächtigen Gegenspielern bei der Bewirtschaftung von Freiräumen», berichtete Studer.

Rechtliche Situation

Die Revision der Freisetzungsverordnung (FrSV), die am 1. September 2024 in Kraft trat, war ein Wendepunkt für das Management von invasiven gebietsfremden Arten in



Das Glatte Zackenschötchen und der Götterbaum sind invasive Neophyten, die bereits mehrere Kilometer entlang der A1 zwischen Genf und Lausanne besiedelt haben.

der Schweiz. Seither dürfen 53 Pflanzenarten nicht mehr in Verkehr gebracht werden.

Dazu gehören weitverbreitete Zierpflanzen wie Schmetterlingsstrauch, Kirschlorbeer oder Hanfpalme. Für 22 Arten gilt zusätzlich ein Umgangsverbot. «Für das Aufrechte Traubenkraut (*Ambrosia*), das als besonders gesundheitsgefährdend gilt, besteht sogar eine schweizweite Melde- und Bekämpfungspflicht», warnte Jacques Studer die Teilnehmenden. Für die anderen Neophyten gibt es auf eidgenössischer Ebene keine solche Pflicht. Mehrere Kantone wie Genf, Waadt und Zürich haben aber bereits kantonale Richtlinien und Aktionspläne aufgestellt, die weitere Arten einschliessen. In allen Fällen müssen Gartenfachleute und Gemeinden eng zusammenarbeiten, um die Ausbreitung gebietsfremder Pflanzen zu vermeiden und so die Biodiversität und die Infrastruktur zu schützen, etwa durch Reinigen des Materials nach dem Einsatz oder durch Anpflanzen einheimischer Arten.

«Besondere Vorsicht ist bei der Anlieferung von Erde für Bau- oder Renaturierungsprojekte auf unkultivierten Flächen geboten. Damit die neuen Flächen nicht kontaminiert werden, muss die Qualität des angelieferten Bodenmaterials vorher kontrolliert werden», erläuterte Studer. Die Kursteilnehmenden berichteten in der gemeinsamen Diskussion von zahlreichen Fällen, bei denen im angelieferten Erdmaterial invasive Arten wie *Ambrosia* vorhanden waren. Sehr oft schien das bei kostengünstigem Material aus der Region Lyon der Fall zu sein.

Die richtigen Fragen stellen

«Bevor man schweres Geschütz auffährt, muss man sich zwei, drei wichtige Fragen stellen», sagte Jacques Studer. «Im Rahmen einer Analyse muss erstens eruiert werden, welche Pflanzenarten in welcher Bestandsgrösse an einem Standort vorhanden sind und welche Probleme diese Pflanzen verursachen können. Zweitens müssen die zu ergreifenden Massnahmen und deren Zielsetzung definiert und schliesslich die spezifischen Ziele und der Grad der Dringlichkeit für den jeweiligen Standort bestimmt werden.» Dieses Vorgehen entspricht der Strategie der Schweiz zu invasiven gebietsfremden Arten, die vier Massnahmenkonzepte vorsieht: Prävention, Tilgung, Eindämmung und Unterdrückung. Entlang von Strassen und Fliessgewässern gilt es vor allem, möglichst früh zu handeln, denn eine Bekämpfung vor der Blüte verhindert die Samenbildung und reduziert Kosten.

Deshalb müssen die Massnahmen nach Priorität geordnet werden. «Isolierte Fundorte oder ökologisch sensible Standorte sind gegenüber Bereichen, die bereits massiv besiedelt sind, prioritär zu behandeln», betonte der Kursleiter. Im Idealfall werden praxistaugliche, auf den jeweiligen Kontext abgestimmte Regeln angewendet: Nulltoleranz entlang von wichtigen Strassen- und Bahnverkehrsachsen, Reinigungsvorgaben für Erde an Forst- und Baumaschinen oder Transportverbot für kontaminiertes Material. Die Gärtnerinnen und Gärtner spielen bei diesem Vorgehen eine zentrale Rolle. Mit Wachsamkeit und gezielten Interventionen in den Gärten tragen sie wesentlich zur Eindämmung von invasiven Pflanzen und zum Erhalt der Biodiversität bei.

Bekämpfungsmethoden wählen

Die Bekämpfung von Neophyten in der Schweiz umfasst eine Reihe von Methoden, die sich gegenseitig ergänzen und auf einzelne Arten oder Lebensräume abgestimmt sind. «Manuelles Ausreissen ist nach wie vor die wirksamste Methode zur Beseitigung von einzelnen Pflanzen oder wenig dichten Beständen, weil damit direkt die Wurzeln entfernt und gleichzeitig die einheimischen Pflanzen und Kleintiere bewahrt werden», führte Jacques Studer aus. Bei grösseren befallenen Flächen kann die Ausbreitung durch wiederholtes Mähen vor der Blüte eingeschränkt werden. Diese Methode reicht aber bis auf wenige Ausnahmen nicht aus, um die Pflanzen auszurotten. In einigen Fällen kann eine Beweidung mit Schottischen Hochlandrindern, Ziegen oder Schafen in Betracht gezogen werden, sofern die Pflanzen für die Tiere nicht giftig sind. Gehölze, die Wurzelausläufer bilden, wie die Robinie oder der Götterbaum, werden mit spezifischen mechanischen Massnahmen wie Ringeln auf 90 Prozent des Stammumfangs über mehrere Jahre hinweg zum Absterben gebracht. Zudem gibt es Versuche mit weiteren Methoden wie dem Abdecken mit Planen oder dem Einsatz von speziellen Geräten zum Entfernen der Rhizome, insbesondere beim Japanischen Staudenknöterich.

Die chemische Bekämpfung ist weniger zu empfehlen. Sie unterliegt strengen Vorgaben durch die Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung (ChemRRV) und ist in zahlreichen empfindlichen Lebensräumen wie im Fliessgewässer, Wald, in Nebenstrassen verboten. Die offiziellen Empfehlungen betonen auch die Bedeutung von vorbeugenden Massnahmen: die Reinigung von Maschinen und Schuhen direkt nach dem Einsatz, die Verwendung von geschlossenen Behältnissen für den Transport von Pflanzenabfällen und vor allem die Wiederansiedlung von einheimischen Arten auf nackten Böden, um eine weitere Besiedlung mit invasiven Pflanzen zu verhindern.

Transferübung vor Ort

Im praktischen Workshop erkundeten die Teilnehmenden Flächen, auf denen einige Neophytenexemplare zu pädagogischen Zwecken stehen gelassen wurden. In diesen von der Gemeinde Préverenges eigens dafür vorgesehenen Bereichen konnten die Teilnehmenden die Bestimmung der wichtigsten Neophyten üben. Die Interventionen von Jacques Studer konzentrierten sich auf problematische Arten und sensible Standorte, wobei er das Wissen der Praktikerinnen und Praktiker über die Bedingungen der einzelnen Standorte einbezog. Die Ausbreitungsdynamik, das potenzielle Schadensausmass, die technische Machbarkeit

Expresswege für Samen

Samen von Neophyten breiten sich bevorzugt entlang von Verkehrswegen wie Strassen und Bahnlinien aus. Deshalb müssen diese Bereiche regelmässig kontrolliert und invasive Arten frühzeitig ausgerissen werden, um mögliche Ausbreitungsquellen vor der Versamung zu eliminieren. Dasselbe gilt für Fliessgewässer, die Samen und Pflanzenteile über Kilometer hinweg transportieren. Diese häufigen Ausgangspunkte für die Ausbreitung von Neophyten bedürfen einer systematischen Überwachung.



Links: Bei geringem Befall ist punktuelles Ausreissen von invasiven Neophyten die effizienteste Bekämpfungsmethode. Mitte: Verlotscher Beifuss (*Artemisia verlotiorum*) wird ausgerissen und in Säcke verpackt. Diese gebietsfremde Art verursacht ökologische Schäden und darf nicht in Verkehr gebracht oder gepflanzt werden. Rechts: Der Biologe Jacques Studer zeigt das hohe Ausbreitungspotenzial der Fünffingerigen Jungfernrebe (*Parthenocissus quinquefolia*) über die Wurzeln anhand eines ausgerissenen Exemplars.

der Massnahmen und die ökologische Bedeutung des Standorts gaben die Richtung vor. Neben der Feldbegehung umfasste die Übung verschiedene Fallstudien, anhand derer die Teilnehmenden eine Liste möglicher Bedrohungen erstellten. So konnten sie genaue Zielsetzungen bestimmen, Häufigkeit und Zeitpunkt der Massnahmen planen und den Arbeitsaufwand einschätzen. Diese sehr konkreten Anwendungsbeispiele boten den Teilnehmenden die Gelegenheit, aus den theoretischen Inhalten operative Strategien abzuleiten, die mit den Tipps des Kursleiters direkt in die Praxis übertragen werden konnten.

Der Kursort als Vorzeigebeispiel

In der Gemeinde Préverenges, wo der Kurs stattfand, ist die Bekämpfung von invasiven Neophyten Teil einer umfassenden politischen Strategie. «Damit wir unsere Massnahmen gezielt umsetzen können, arbeiten wir mit Karten, die regelmässig aktualisiert werden. Alle unsere Mitarbeitenden haben zudem eine entsprechende Schulung absolviert», erklärte Lionel Berger, der bei der Gemeinde für den Strassen- und Grünflächenunterhalt verantwortlich ist. In Zeiten mit hoher Arbeitsbelastung zieht die Gemeinde Zivildienstleistende als Verstärkung hinzu.

«Das ist eine effiziente und wirtschaftliche Lösung, dank der wir in empfindlichen Lebensräumen, etwa im Uferbereich des Genfersees, rasch eingreifen können.» Die beharrlichen Massnahmen der Gemeinde reichen von der Überwachung der mit Einjährigem Berufkraut und Jungfernrebe befallenen gemeindeeigenen Wiesen bis hin zur Zusammenarbeit mit dem regionalen Naturschutzverein ASL (Association pour la Sauvegarde du Léman) bei der Eindämmung des Japanischen Staudenknöterichs. Für Lionel Berger ist Beharrlichkeit der Schlüssel zum Erfolg: «Man muss den Druck ständig aufrechterhalten, sobald man nachlässt, gewinnen die invasiven Pflanzen erneut die Oberhand.»

Private Gärten einbeziehen

Der Kampf gegen invasive Neophyten beschränkt sich nicht auf den öffentlichen Raum, auch private Grundeigentümerinnen und -eigentümer sind betroffen. Bei einem Neophytenbestand auf Privatgrund informiert die Gemeinde Préverenges die betroffene Eigentümerschaft zuerst mündlich und setzt dann in einem eingeschriebenen Brief eine Frist für die Beseitigung. Wird diese nicht eingehalten, beauftragt die Gemeinde ein spezialisiertes Unternehmen und stellt die Kosten den Eigentümern in Rechnung. Die Gemeinde führt auch Sensibilisierungsmassnahmen durch: Informationen am Anschlagbrett, gemeinsame Ausreissaktionen wie beim Kirschlorbeer und demnächst eine Tür-zu-Tür-Aktion mit Zivildienstleistenden. Das Ziel ist, die Bevölkerung über die Risiken von Arten wie Jungfernrebe oder Einjährigem Berufskraut aufzuklären und sie zum Handeln zu bewegen. «Im Idealfall gelingt es, etwa durch Infoveranstaltungen mit anerkannten Expertinnen und Experten die ganze Bevölkerung einzubeziehen, zu sensibilisieren und viele Aktionen anzuregen», erklärte Massimo Barbera, Leiter Grünflächenunterhalt in Préverenges.

Das beste Mittel gegen Neophyten sind regelmässige Kontrollen und die Aussaat von geeigneten einheimischen Saatgutmischungen auf freien Böden, um zu verhindern, dass sich die invasiven Arten überhaupt ansiedeln. Indirekt ist auch die fachkundige Aufklärung von Hobbygärtnerinnen und -gärtnern durch Gartenfachleute ein Mittel zur Bekämpfung invasiver Pflanzen. Dafür ist die spezifische Aus- und Weiterbildung der Garten- und Landschaftsbauenden auf allen Ebenen eine nicht zu vernachlässigende Voraussetzung.

Den Eindringlingen auf die Spur kommen

Invasive Neophyten machen vor nichts Halt. Sie besiedeln Strassenböschungen, Flussufer, Baustellen oder Gärten. Jede Meldung trägt zu ihrer Eindämmung bei. Über die «InvasivApp» können Gartenfachleute und Laien ihre Beobachtungen ganz einfach mit Fotos und Standortdaten erfassen. Die Meldungen werden in einer nationalen Datenbank gesammelt und ermöglichen Gemeinden, Kantonen und spezialisierten Fachleuten eine gezielte Bekämpfung. Die App bietet eine unkomplizierte, für alle zugängliche Möglichkeit, einen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität zu leisten.



UFA SAMEN | SEMENCES PROFI GRÜN ESPACES VERTS

Blumenrollrasen



Die schnellste Art Blumenrasen zu erhalten

UFA-Blumenrollrasen CH-G mit 100% inländischen Ökotypen. Nach einer langen und intensiven Entwicklungsphase ist der Blumenrollrasen nun marktreif. Der UFA-Blumenrollrasen CH-G wurde in der Schweiz entwickelt und mit einheimischem Saatgut produziert.

- Aus **schweizer** Produktion
- mit schweizer **Poa pratensis**
- **verlegestabile** Soden
- nach Wunsch mit weiteren Stauden **erweiterbar**

Wir unterstützen Sie dabei, Ihr nächstes Projekt zu realisieren.

fenaco Genossenschaft
UFA Samen PROFI GRÜN
058 433 76 76
profigruen@fenaco.com

Treten Sie mit ihrem Aussendienst in Kontakt!



Biodiversität ist machbar

Engagement für Biodiversität kann auf lange Sicht erfolgreich sein. Allerdings müsste sich dazu die Einschätzung durchsetzen, dass es in der Schweiz um die Artenvielfalt schlechter steht, als viele meinen. Denn eine Trendwende ist nur mit konsequentem Handeln erreichbar, wie es der neu publizierte Biodiversitätsbericht für die Phase 2000 bis 2025 deutlich macht.

Text und Fotos: Urs Rüttimann

Aus historischer Sicht ist der Verlust an Biodiversität erheblich. Landwirtschaft, Siedlungsentwicklung, Umweltverschmutzung und gebietsfremde Arten hinterliessen in den verschiedenen Lebensräumen der Schweiz deutliche Spuren. Seit der Jahrtausendwende hat sich der Rückgang der biologischen Vielfalt zwar verlangsamt, doch nach wie vor belastet der Mensch seine Umwelt stark. Zahlreiche Arten bleiben gefährdet, auch wenn sich der Rückgang nach den starken Verlusten im vergangenen Jahrhundert verlangsamt hat.

Gegensteuern ist möglich

Bestände einzelner Arten haben sich dank staatlicher Massnahmen erholt. «Die Förderung der Biodiversität wirkt, wenn sie gezielt und konsequent umgesetzt wird», hält dazu der vor Kurzem veröffentlichte Bericht «Biodiversität in der Schweiz verstehen und gestalten» der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz fest (siehe Kasten). «Eine Trendwende ist möglich, erfordert aber einen stärkeren Einsatz», präzisiert an der Tagung «Swifcob» Loïc Pellissier, Professor für Ökosysteme und Landschaftsevolution an der ETH Zürich (siehe Kasten «Biodiversität in der Schweiz»). «Dafür braucht es einen konsequenten Vollzug der Gesetze sowie ausreichend finanzierte und besser aufeinander abgestimmte Programme.» Zusätzlich müssen der Konsum und die Wirtschaft seiner Ansicht nach ressourcenschonender werden, und die Natur soll wieder mehr Raum erhalten.

Die Schweizer Bevölkerung fühlt sich der Natur stark verbunden, wie eine seit 2011 regelmässig durchgeführte Umfrage nachweist. Die Wertschätzung ist hoch und geht über ein reines Nutzenverständnis von Natur als Lieferantin von Nahrung und Holz oder als Erholungsraum hinaus. Zusätzlich sorgt sich die Bevölkerung um die Folgen des Biodiversitätsverlusts: 80 Prozent der Befragten beurteilen den Rückgang der Artenvielfalt als gefährlich. Seit 2010 hat sich diese Einschätzung leicht verstärkt, vergleichbar mit der Wahrnehmung des Klimawandels, der ebenfalls zunehmend als bedrohlich eingeschätzt wird.

Konkretes Bewusstsein fehlt

Die Gefährdung wird jedoch häufig als diffus wahrgenommen. Mehrheitlich stufen die Schweizerinnen und Schweizer die Biodiversität im eigenen Land als gut ein.



Städte und Siedlungen können langsam, aber stetig grüner werden, wie diese beiden Projekte zeigen: In der Altstadt Luzern (links) ist die Bahnhofstrasse entsiegelt und eine zweite Baumreihe gepflanzt worden. Das grüne Quartier Ziegeleipark entstand in der Luzerner Agglomerationensgemeinde Horw. Gleichzeitig renaturierte man den Dorfbach.

Biodiversität in der Schweiz

Der Bericht «Biodiversität in der Schweiz verstehen und gestalten» dokumentiert, wie sich die biologische Vielfalt in den vergangenen 15 Jahren entwickelt hat. Gestützt auf Daten, Studien und Expertenwissen wird der Zustand der Biodiversität in den Lebensräumen Wald, Landwirtschaftsgebiet, Siedlungsraum, Gewässer und alpiner Lebensraum beschrieben und mit vorangehenden Zeitperioden verglichen. Er analysiert, welche Faktoren die Artenvielfalt am stärksten beeinflusst haben und welche Spielräume sich für Politik und Gesellschaft bieten, den Zustand unserer Lebensräume zu erhalten und die Biodiversität zu fördern. Am Bericht mitgearbeitet haben über 50 Fachpersonen, herausgegeben wurde er von der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz. Dieser Bericht stand im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung «Swifcob» in Bern unter dem Titel «Zukunft Biodiversität Schweiz».

«Dass die Artenvielfalt in der Schweiz in Tat und Wahrheit abnimmt, ist der breiten Bevölkerung nicht bewusst», so der Biodiversitätsrapport. Vor allem lokal in der Wohngemeinde wird der Biodiversitätsverlust wenig erkannt, dafür umso mehr in anderen Regionen der Welt.

Um die Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern, muss die Biodiversitätskrise weiterhin öffentlich thematisiert werden. Gleichzeitig beobachten die Autoren im politischen Diskurs eine zunehmende Polarisierung, die den Handlungsspielraum einschränkt. Diese hängt weniger mit der individuellen Wahrnehmung der Biodiversität vor Ort zusammen als mit der politischen Selbstverortung entlang der Links-Rechts-Achse. «Eine Intensivierung der Informationen über den Zustand der Biodiversität in der Schweiz läuft deshalb Gefahr, nur bei einem Teil der Menschen anzukommen beziehungsweise durch die jeweilige ideologische Brille gefiltert zu werden.» Die Autoren plädieren daher für eine Entpolitisierung der Biodiversitätsdebatte sowie für Massnahmen, die breit über politische Lager hinweg anschlussfähig sind.

Wachstum mit starker Bautätigkeit

Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten, Verkehrsbegleitflächen und Dorfbäche haben das Potenzial, Natur in die Siedlungsraum zu integrieren. Mit zunehmender baulicher Verdichtung und Versiegelung ging der Anteil an Grünflächen deutlich zurück. Um 1900 waren die Dörfer noch stark durchgrünt. Zu den Häusern gehörten stattliche Gärten mit Obstbäumen zur Selbstversorgung, und grosse prägnante Laubbäume strukturierten das Ortsbild. Oft war der Übergang des Dorfs in eine extensiv genutzte und strukturreiche Landwirtschaft fliessend. Die vielfältigen Lebensräume in solch grünen Siedlungen ermöglichten eine hohe Biodiversität.

Die Industrialisierung und die damit verbundene Bautätigkeit führten zu einem starken Siedlungswachstum. Parallel dazu nahm die Zersiedelung der Landschaft auf Kosten des Kulturlands über lange Zeit zu. Allein zwischen 1985 und 2018 wuchs die Siedlungsfläche gemäss der Arealstatistik des Bundes schweizweit um 776 Quadratkilometer oder um 31 Prozent. «An jedem Tag dieser 33 Jahre wurde im Durchschnitt eine Fläche mit der Grösse von neun Fussballfeldern neu umgewandelt», hält der Biodiversitätsrapport fest. In diesen Zahlen sind auch



Bereits in der kommunalen Nutzungsplanung können Ziele für eine naturnahe Begrünung des Siedlungsraums festgelegt werden.

innerstädtische Grünflächen enthalten wie Gärten oder Parkanlagen zwischen den Gebäuden und Strassen.

Siedlungsplanung gewinnt Oberhand

Seit 2000 konnte die Siedlungsentwicklung verstärkt nach innen gelenkt werden. Eine negative Begleiterscheinung ist jedoch der Verlust gewachsener Gartenstrukturen im Zuge von Neubau- und Sanierungsprojekten. Dabei gehen nicht nur intakte Böden, sondern auch charakteristische Lebensgemeinschaften verloren. Zudem werden grosse, ökologisch wertvolle Bäume gefällt. «Fast zwei Drittel der Siedlungsfläche sind gemäss Arealstatistik versiegelt, das heisst mit Asphalt, Beton oder anderen Materialien mit abdichtender Wirkung bedeckt», so der Biodiversitätsbericht. Die Bautätigkeit führte zu kleinen und stark fragmentierten Lebensräumen für Pflanzen und Tiere.

Heute hält dieser Druck auf die biologische Vielfalt an: Siedlungen erweisen sich als Einführungs- und Verbreitungsräume für gebietsfremde oder gar invasive Arten, die natürliche oder naturnahe Lebensräume im Wald oder im Kulturland beeinträchtigen können. Gleichzeitig schrumpfen oder verschwinden Populationen von einheimischen Arten. Barrieren wie Mauern und engmaschige Zäune, aber auch Verkehr, Schächte und Pestizide erschweren das Überleben vieler Tierarten. Moderne Gebäude bieten zudem weniger Nist- und Rückzugsräume für Gebäudebrüter wie Mauersegler, Mehlschwalben und Fledermäuse.

Offensive für grüne Siedlungen

Die Förderung naturnaher Siedlungsräume gilt als zentraler Ansatz zur Eindämmung dieser Entwicklung. Entsprechende Massnahmen werden von Bund, Kantonen, Gemeinden sowie privaten Akteuren zunehmend umgesetzt. Gleichzeitig gewinnen Ökosystemleistungen an Bedeutung im öffentlichen Diskurs. Die Städte versuchen, sich vor dem Klimawandel, begleitet durch zunehmende Hitzewellen und Starkregenereignisse, zu schützen. Naturnahe Grünflächen, mehr Stadtbäume, Bachrenaturierungen und ein Siedlungsbau nach dem Prinzip der Schwammstadt werden als Massnahmen für eine höhere Resilienz empfohlen und vermehrt auch umgesetzt. Negativ sind demgegenüber die «Biodiversitätsverluste durch eine steigende Anzahl Katzen», denen zahlreiche Vögel, Kleinsäuger, Reptilien und Amphibien zum Opfer fallen, wie der Biodiversitätsbericht festhält. Ebenso weist er darauf hin, dass sich Privatpersonen teilweise von ihren Gärten entfremden und sterile Gestaltungen und Bepflanzungen wählen, um den Unterhalt möglichst gering zu halten. Beliebt sind insbesondere Nutzrasen mit Mähroboter.

Ein naturnaher Siedlungsraum setzt eine «lebensfreundliche Denkweise bei allen Akteurinnen und Akteuren» voraus, fasst der Biodiversitätsbericht zusammen. Die Weichenstellung für eine biodiverse Zukunft «erfordert eine grundlegende Transformation unserer Vorstellung vom Siedlungsraum und ist gekoppelt mit Naturbewusstsein, Naturverbundenheit, Verantwortung, Toleranz und Geduld». Zukünftige Städte sollen vermehrt naturnahe Grünflächen sowie Gebäude mit begrünten Dächern und Fassaden haben. Um mehr Siedlungsnatur zu erhalten, können bestehende Grünräume aufgewertet und nach dem Schwammstadtprinzip geplant und gebaut werden. Eine Verlagerung des Autoverkehrs hin zum Fuss- und Veloverkehr erachten die Autoren des Berichts ebenfalls als essenziell.

Kommunaler Nutzungsplan als Hebel

Eine nachhaltige Siedlungsentwicklung erfordert nach Ansicht von Manuela Di Giulio, Co-Geschäftsführerin von «Natur Umwelt Wissen», eine verbindliche Sicherung von Grünflächen sowie eine grundlegende Anpassung der Planungsprozesse. Ziel ist es, die weitere Ausdehnung der Siedlungsflächen zu begrenzen und gleichzeitig qualitativ hochwertige Grünräume zu erhalten und auszubauen. «Zusätzlich braucht es ökologisch wertvolle Ergänzungsflächen.» Verankert werden können solche Zielsetzungen in den kommunalen Nutzungsplanungen der Gemeinden, etwa durch Baumschutzregelungen oder Erhaltungs-und Pflanzpflichten. Doch eine Revision der Nutzungsplanung dauert oft viele Jahre. «In vielen Gemeinden fehlt dazu der politische Wille, und verbindliche Vorgaben werden nicht unterstützt», so Di Giulio.

Weil zuerst die Gebäude und dann die Strassen geplant werden, entstehen aus den Restflächen oft nur kleine und isolierte Grünflächen. «Um vernetzte grüne Lebensräume zu erhalten, müssten zuerst die Grünflächen geplant werden und erst dann die graue Infrastruktur», sagt Di Giulio. Beispiel eines solchen Projekts ist der Ziegelpark in Horw (LU). Erfreulicherweise werden solche biodiversitätsfreundlichen Immobilienprojekte immer häufiger realisiert, auch weil sie Synergien bieten für Klimaschutz und Wasserspeicherung. «Doch Selbstläufer sind sie nicht», weiss die Umweltfachfrau. «Vielmehr müssen sie von den Gemeinden unterstützt oder eingefordert werden, beispielsweise über die Nutzungsplanung oder andere Instrumente der Raumplanung.»

Das Bildungszentrum Gärtner JardinSuisse Zürich bietet den **Lehrgang Fachperson Biodiversität** an: www.gaertnermeister.org

Landwirtschaft: Direktzahlungen mit Öko-Auflagen zeigen Wirkung

Über ein Drittel der Landfläche in der Schweiz wird landwirtschaftlich genutzt – als Wiese, Weideland, Acker, Alpwiesen, Rebberge oder Obstanlage. Der Mensch hat dabei Lebensräume zerstört, aber auch neue geschaffen. Heute zählen etwa Trockenwiesen, Alpwiesen und Hecken zu den artenreichsten Lebensräumen im Kulturland.

Ein genauer Blick zeigt jedoch deutliche Unterschiede zwischen Tal- und Berggebieten. Im Tal führten die zunehmende Mechanisierung sowie der Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden zu einer hochproduktiven Landwirtschaft. Der Preis dafür war hoch: Viele artenreiche Lebensräume verschwanden. Erst der agrarpolitische Kurswechsel in den 1990er-Jahren brachte eine Wende. Die Abkehr von produktionsgebundenen Subventionen hin zu Direktzahlungen, gekoppelt an ökologische und gesellschaftliche Leistungen, bremste den Verlust der Biodiversität. Seit 2000 wirken sich die angepasste Agrarpolitik und zusätzliche Umweltmassnahmen laut Biodiversitätsbericht «moderat positiv» aus – insbesondere dank Biolandbau und integrierter Produktion.

In den Berggebieten verlief die Entwicklung weniger dynamisch. Diese Landwirtschaft auf durchschnittlich 1300 Metern wurde insgesamt weniger intensiviert, was der Biodiversität teilweise zugutekam. Gleichzeitig ging jedoch seit den 1940er-Jahren die traditionelle Strukturvielfalt zurück: Aufgegebene Ackerterrassen und schwer zugängliche Wiesen wurden nicht mehr bewirtschaftet. Diese Flächen mit ihrem spezifischen Artenreichtum verbuschten und werden zunehmend zu Wald. Während einige Flächen aufgegeben werden, werden andere durch Meliorationen besser erschlossen und intensiver genutzt. Der Biodiversitätsbericht fordert deshalb, Subventionen für solche Strukturverbesserungen konsequent auf ihre ökologischen Auswirkungen zu prüfen.

In der Verantwortung stehen nicht nur die Landwirte, sondern auch die Konsumentinnen und Konsumenten. «Wer sich für nachhaltig produzierte Lebensmittel entscheidet, fördert umweltfreundliche Anbaumethoden, welche die Produktionskapazität sowie die Lebensräume für Tiere und Pflanzen langfristig erhalten», führt dazu der Biodiversitätsbericht aus. Der Kaufentscheid für «biodiversitätsfreundlich hergestellte Produkte» und eine mehrheitlich pflanzenbasierte Ernährung fördere sowohl die biologische Vielfalt als auch die Gesundheit. Denn die intensive Tierhaltung der heutigen Landwirtschaft ist zu einem Grossteil auf importierte Futtermittel angewiesen. Diese Futtermittel aus dem Ausland verursachen in der Schweiz einen Stickstoffüberschuss: Mehr als zwei Drittel des eingesetzten Stickstoffs gelangen ungenutzt in die Umwelt.



Kleinstrukturen wie diese Natursteinmauer am Rand einer Wiese oder Biotope innerhalb des Kulturlands fördern die Artenvielfalt.



Wald: Licht, Totholz und Verwilderung bringen Artenvielfalt

Die Fläche des Waldes hat sich seit 1800 fast verdoppelt. Heute beherbergt dieser Lebensraum rund 25 000 Pilz-, Pflanzen- und Tierarten. Das sind 40 Prozent der in der Schweiz bekannten Arten. Der Wald erfüllt für den Menschen wichtige Ökosystemleistungen: Er schützt vor Naturgefahren, liefert sauberes Trinkwasser, speichert Kohlenstoff und sorgt für gute Luft. Ausserdem ist sein Holz ein wertvoller, nachwachsender Rohstoff.

Die Nutzung des Waldes variiert regional stark. In Berggebieten wird er zunehmend sich selbst überlassen. So kann sich eine natürliche Dynamik entfalten, und die Biodiversität steigt. Im Mittelland und im Jura hingegen bleibt die Nutzung intensiv. Dort haben Stürme, Dürren und Borkenkäferbefall zu lichten Flächen und mehr Totholz geführt. Mehr Licht und Totholz erhöhen die Artenvielfalt im Wald. Aber auch Wald mit grossen Habitatbäumen und wiedervernässte Böden schaffen wertvolle Lebensräume.

In den 1940ern bis in die 1970er-Jahre ist der Wald durch Bewirtschaftung zunehmend homogenisiert worden. Vor allem Aufforstungen mit Nadelbäumen führten zu Monokulturen, zusätzlich wurde ein Waldweideverbot umgesetzt. Beide Massnahmen führten zu einem Artenverlust. Heute setzt die Forstwirtschaft verstärkt auf standortgerechte Laubmischbestände als Anpassung an den Klimawandel. Der Anteil strukturreicher Wälder nahm insbesondere zwischen 2009 und 2017 deutlich zu, seither ist er jedoch wieder rückläufig. Gleichzeitig wurden ab den 2000ern vermehrt Naturwaldreservate ausgeschieden, in denen sich der Wald ohne menschliche Eingriffe entwickeln kann.

Extensiv genutzte Waldweiden, wie sie früher verbreitet waren, gelten als ökologisch besonders wertvoll. Internationale Beispiele zeigen, dass diese Nutzung zu strukturreichen Lebensräumen führt und eine hohe Biodiversität ermöglicht. «Waldweiden schaffen lückige Waldstrukturen, fördern eine hohe Artenvielfalt und ermöglichen gleichzeitig eine multifunktionale Landnutzung», hält der Biodiversitätsbericht fest. «Eine Rückkehr der Waldweide an bestimmten und geeigneten Standorten (beispielsweise mit Rassen wie Evolèner Rind, Grauvieh, Schottisches Hochlandrind) sollte politisch unterstützt und wieder erlaubt werden.» Bei Planung und Umsetzung sei jedoch die Präsenz von Grossraubtieren wie dem Wolf zu berücksichtigen. Denn funktionierende Räuber-Beute-Beziehungen sind insbesondere im Berggebiet entscheidend, um übermässigen Wildverbiss zu vermeiden.



In den vergangenen 25 Jahren wurden vermehrt Naturwaldreservate ausgeschieden. Das Foto zeigt das UNESCO-Biosphärenreservat Entlebuch (LU).

Gewässer: Revitalisieren und Aufrüsten von Kläranlagen erwünscht

In der wasserreichen Schweiz fliessen Bäche und Flüsse mit einer Gesamtlänge von 60 000 Kilometern. Zusätzlich bieten grosse und kleine Seen sowie Weiher und Tümpel Lebensraum für viele Arten. «Alle Gewässertypen haben in den vergangenen 200 Jahren erhebliche ökologische Verluste erlitten – durch Verbauung, Regulierung, Schad- und Nährstoffeinträge, Nutzung der Wasserkraft, Eindolung, Verfüllung (Weiher und Tümpel) und invasive gebietsfremde Arten», zieht der Biodiversitätsbericht eine Bilanz. Bereits im 19. Jahrhundert begann der Mensch Fliessgewässer zu kanalisieren und Feuchtgebiete trockenzulegen. Zusätzlich entsorgte er Industrie- und Haushaltsabwässer in Seen, Flüssen und Bächen und beeinträchtigte Seeufer durch vielseitige Nutzungen. Bis in die 1970er-Jahre verschärfte sich diese Entwicklung: Fast alle grossen Seen wurden reguliert, Fliessgewässer eingedämmt, Bäche eingedolt und Auen mit Stillgewässern durch Melioration mit Drainagen oder Verfüllung für die Land- und Forstwirtschaft nutzbar gemacht.

Der zunehmende Strombedarf wurde zu einem guten Teil mit Wasserkraft gedeckt. Ab den 1940er-Jahren kamen die Phosphoreinträge aus der Landwirtschaft hinzu, ab den 1970er-Jahren folgten Beeinträchtigungen durch Pestizide, Arzneimittel und weitere Mikroverunreinigungen inklusive PFAS-Chemikalien.

Bereits vor 1940 versuchte der Mensch mit ersten Kläranlagen die Wasserqualität zu verbessern, heute werden diese Anlagen um eine weitere Reinigungsstufe zur Entfernung von Mikroverunreinigungen ausgebaut. In den vergangenen Jahrzehnten führten Revitalisierungen zu einer ersten Verbesserung der aquatischen Lebensräume. Doch die Defizite sind nach wie vor hoch: Die gesetzlichen Ziele beispielsweise bei der Sanierung der Auswirkungen durch Wasserkraft und der Revitalisierung der Bäche, Flüsse und Seeufer werden nicht erreicht. Auch die Nährstoffkonzentration und die Verunreinigung sind nach wie vor hoch, und Sauerstoffmangel im Tiefenwasser schränkt die Artenvielfalt ein. Seit Neustem erhöht der Klimawandel zudem die Wassertemperatur und gefährdet damit zahlreiche Arten. Eingeschleppte, gebietsfremde Floh- und Flusskrebse, Muscheln und Fische konkurrieren und verdrängen zudem einheimische Arten.



Die gesetzlich vorgeschriebene Revitalisierung von Fliessgewässern kommt nur schleppend voran. Die Kleine Emme im Kanton Luzern wurde in mehreren Etappen renaturiert.

Marktplatz

Schmetterlinge zu Hause aufziehen!

Aerarium

In einem Aerarium (Netzbehälter) wachsen die Schmetterlingsraupen vor Parasiten und Fressfeinden geschützt bis zur Verpuppung. Sobald die Falter geschlüpft sind, lassen wir sie in die Freiheit entfliegen!



langweilig, trist	circa, ungefähr		eh. dt. Staat	Militärschüler Mz.		Gefäss für Schnittblumen	chines.: Weg	dt. Vorsilbe		Antitranspirant Mz.	Tanzschritt	Bergweide	persönl. Fürwort (3. Pers.)		unbeweglich, starr		Gestalt d. Nibelungensage
	20		Stachelgewächs						7	Speise in Teighülle				6			
Erdzeitalter des Mesozoikums					3	Abweichung, Fehlbildung					12				Mittagsruhe in Spanien		Anfänger
lange Zeiträume		nord. Göttin d. Unterwelt	Sammelstellen				18			eine Mahlzeit zu sich nehmen		16					
		17											Computerdatei (engl.)				
peinl. Vorfall, Skandal	Eilboten		staatenbildend. Insekt										Produktausstellung	Diverses, Etliches		Teil der Minute	
	5																4
Farbe d. Natur u. Nachhaltigkeit		Abk.: meines Erachtens		10									lat.: Weg		11		
														2			Güte-bez. f. Cognac
heimische Vogelart		Eselslaut		schweiz. Hochschule									bibl. Riese		Abk.: unter Vorbehalt		
		1			kurz für: um das		Abk.: Astronom. Einheit	röm. 550	Grossmutter		EG-Nachfolgerin	sächl. Fürwort	Wasservogel			8	
jüngste Stufe d. Trias	15				US-Satiremagazin	9			Ozeane	13					ital. Tonbez. für das C		14
ugs.: sowieso			bedrohte Tierart									19	Bühnentanz (engl.)			raetsel.ch	



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20

Lösungswort

Unter den richtigen Einsendungen ...

... verlosen wir 10 × je ein Aerarium XL im Wert von je CHF 132.–



Die Gewinner und Gewinnerinnen werden umgehend benachrichtigt. Über das Kreuzworträtsel wird keine Korrespondenz geführt.

Einsenden oder mailen an: g'plus, Bahnhofstrasse 94, 5000 Aarau, u.guenther@jardinsuisse.ch (Einsendeschluss: 4.6.2026)

Meine Adresse

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Auflösung letztes Kreuzworträtsel: «SPORTPLATZPFLEGE»



Volmary auf den FlowerTrials® – Starke Eigenzüchtung entdecken

Die Volmary GmbH lädt zu den FlowerTrials® 2026 ein, die vom 9. bis 12. Juni 2026 wie gewohnt in den Niederlanden stattfinden. Nutzen Sie die Gelegenheit, neue Inspirationen und Impulse für Ihr Unternehmen zu gewinnen und zukunftsorientierte Sortimentsideen kennenzulernen.



Volmary präsentiert aktuelle Züchtungserfolge in den Bereichen Beet- und Balkonpflanzen, Kräuter sowie Gemüse.
Im Mittelpunkt stehen leistungsstarke Sorten, Serien und Konzepte. Dazu zählen u.a. die neue Coreopsis grandiflora 'Solena®' mit hoher Blütenleistung und sicherer Kulturführung, die bewährten und erweiterten Lubega®Dahlienserien, die kontinuierlich weiterentwickelte Lantana 'Evita®' sowie ein breites Sortiment biozertifizierter KräuterJungpflanzen. Ergänzend präsentiert Volmary ein innovatives PISortiment an Freilandgemüse, das gezielt auf Resistenzen, Nachhaltigkeit und eine zukunftsfähige Produktion ausgerichtet ist.
Das VolmaryTeam steht während der FlowerTrials® für intensive Fachgespräche zu Genetik, Kulturführung und Absatzkonzepten zur Verfügung.
Wie gewohnt finden Sie uns hier auf den FlowerTrials®:
Region Aalsmeer bei Kébol B.V.
Rijshornstraat 209
1435 HH Rijsenhout / NL

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Volmary

Green Pflanzenhandel GmbH
info@greenpflanzenhandel.ch
www.volmary.com

Jetzt wird's blumig und bunt auf dem Balkon und im Garten

Hurra, endlich ist wieder Gartenzeit und wir können nach Lust und Laune säen, pflanzen und ernten. Die Aussicht auf viel Sonne, zartes Grün und süssen Blütenduft hält uns bei bester Laune. Das «Schweizer Garten»-Magazin bietet jeden Monat Ideen und viel Wissenswertes für naturverbundene Hobbygärtner*innen, moderne Plantlover und interessierte Fachpersonen. Wir unterstützen Sie im Gemüsebeet und Beerenparadies, beim Urban Gardening und auf Balkonien.



Benötigen Sie Ratschläge zu den neusten Staudensorten, möchten Sie einen Vorgarten nach neusten Trends gestalten oder alte Gemüsesorten anbauen? Im «Schweizer Garten» finden Sie die Inspiration, die Sie brauchen.

Wir liefern Ihnen den «Schweizer Garten» jeden Monat bequem nach Hause. Zu jedem abgeschlossenen Abonnement erhalten Sie ein hochwertiges Geschenk. Ob praktisches Gartentool oder hippe Bienenwachstücher: Wir sagen Danke!

Lernen Sie das meistgelesene Schweizer Gartenmagazin zum Vorzugspreis kennen: Profitieren Sie von unserem tollen Abo-Angebot für gplus-Leser*innen mit 30% Rabatt auf Ihr Jahresabo und bezahlen Sie statt CHF 105.– nur 73.50. Vielleicht dürfen wir Sie schon bald zu unserer treuen Leserschaft zählen? Wir würden uns riesig freuen!
www.schweizergarten.ch/spezialangebot-gplus

Schweizer Garten

Fischer Media AG
Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern
info@schweizergarten.ch
www.schweizergarten.ch

Zulauf Staudensets mit prächtiger Blütenvielfalt

Das Zulauf Staudenset «Blütenschmuck» (im Bild) ist eine blütenreiche, farbenfrohe Mischung von unkomplizierten Stauden. Verschiedene Blütenarten und Blattformen kontrastieren gekonnt auf verschiedenen Ebenen. Insekten kommen ebenso wie Blumenliebhaberinnen voll auf ihre Kosten. Dasselbe gilt für das Staudenset «Blackbox», zu dem verschiedene Arten gehören, die sich gerne versamen. Die Staudenfläche verändert sich also von Jahr zu Jahr, was ihr eine spannende Dynamik verleiht.
Das Staudenset «Blumenwiese» besteht ausschliesslich aus heimischen Arten. Eine blütenreiche Wiese ist durch Aussaat schwer zu etablieren. Einfacher geht es, wenn sie gepflanzt wird. Das Staudenset Blumenwiese besteht aus verschiedenen kleineren und grösseren Blütenstauden, die farblich unterschiedlich und vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst hinein blühen. Dieses Staudenset gehört an einen sonnigen Standort mit eher nährstoffarmem Boden.
Im Gegensatz dazu liebt das Staudenset «Heimatpracht», das ebenfalls nur heimische Arten enthält, halbschattige bis schattige Standorte mit humosem, feuchtem Boden.



Alle Staudensets sind auf eine Fläche von 5 Quadratmetern ausgelegt und können beliebig vervielfacht werden. Zu jedem Set empfehlen wir Frühblüher und Zwiebelpflanzen als Ergänzung. Erhältlich bei unserem Profiverkauf oder auf www.zulauf.ch.

ZULAUF
Die grüne Quelle

Zulauf AG, Baumschule, Gartencenter
Degerfeldstrasse 4
5107 Schinznach-Dorf
Tel. 056 463 62 02
www.zulauf.ch, info@zulauf.ch

Warum Ihre Pflanzen Regenwasser lieben werden

Die Nutzung von Regenwasser im Garten bietet zahlreiche Vorteile:

• Regenwasser ist kalkarm
Leitungswasser enthält Kalk, welcher Auswirkungen auf Ihre Pflanzen hat und den ph-Wert des Bodens verändert.

• Regenwasser macht unabhängig
Während des Sommers wird immer öfter zum Wassersparen aufgerufen oder die Gartenbewässerung wird gleich ganz verboten.

• Regenwasser ist umweltfreundlich
Trinkwasser muss meist aufwendig aufbereitet werden. Es ist daher ökologisch sinnvoll, stattdessen Regenwasser in Ihrem Garten zu verwenden.

• Regenwasser ist kostenlos
Bei der Gartenbewässerung werden grosse Wassermengen verbraucht. Mit Regenwasser sparen Sie die Wassergebühren.



Nutzen auch Sie die Vorteile von Regenwasser! Die Hug & Zollet AG bietet ein breites Sortiment an unterschiedlichsten Produkten für die Speicherung und Nutzung von Regenwasser an.

H&Z
www.hugzollet.ch

H&Z Hug & Zollet AG
Auriedstrasse 26
3178 Bösingen
Telefon 031 747 75 73
www.hugzollet.ch
info@hugzollet.ch

Unterhalt und Grabpflege digital auf dem Tablet abwickeln

Die Pflege von Grünanlagen, Liegenschaften und Friedhöfen erfordert eine zuverlässige Planung, flexible Ausführung und transparente Abrechnung. Genau hier setzt die Unterhaltssoftware von SORBA an: Mit wenigen Klicks erfassen Sie Ihre Unterhaltsarbeiten einmalig und definieren den gewünschten Ausführungsrhythmus. Daraus generiert das System einen Jahresplan und stellt diesen direkt auf der mobilen App zur Verfügung.



Die mobile Rapportierung ermöglicht es Ihren Mitarbeitenden, Arbeiten direkt vor Ort zu dokumentieren – einfach, schnell und papierlos. Ob regelmässige Grabpflege, saisonale Gartenarbeiten oder spontane Zusatzaufträge: Mit der flexiblen Planung behalten Sie jederzeit den Überblick.
Unterhaltsrapporte erfassen Sie mobil und schnell direkt beim Kunden. Ihre Mitarbeitenden erhalten die Einsatzpläne bequem auf ihrem Tablet. Aufgaben sind übersichtlich dargestellt, Rapporte lassen sich mit wenigen Klicks erstellen – inklusive digitaler Unterschrift des Kunden direkt auf dem Gerät.
Zusätzlich unterstützt die integrierte Messikommer-Pflanzliste mit über 23 000 Pflanzenbildern die Planung und Visualisierung Ihrer Gartenprojekte beim Kunden und auch auf dem Friedhof. Sie zeigt, wie Gärten oder auch bei Gräbern sich im Jahresverlauf verändern – ideal für die Beratung und Gestaltung.

SORBA

SORBA EDV AG
Schochengasse 6, 9000 St. Gallen
071 224 00 05
www.sorba.ch/unterhalt

Thür Transporte AG investiert in Hyundai Elektro-Gabelstapler

Anfang dieses Jahres nahm die Thür Transporte AG einen 4-Tonnen-Elektro-Gabelstapler von Hyundai mit moderner Lithium-Ionen-Batterie in Betrieb. Der regionale Händler NFA Nutzfahrzeuge AG aus Montlingen überzeugte das Unternehmen und übernahm Einführung sowie Instruktion. Der Hyundai 40B-X begeisterte von Beginn an mit hoher Leistung und grosser Autonomie.

Die Thür Transporte AG ist ein traditionsreiches KMU im Raum Altstätten, welches sich seit Jahren konsequent weiterentwickelt – mit Fokus auf Umwelt und Nachhaltigkeit. Abfallentsorgung, Kehricht- und Grünabfuhr, Kanalreinigung sowie Mulden-, Container-, Kipper- und Krantransporte bilden die Basis des Erfolgs. Auch bei der Fahrzeugbeschaffung setzt das Unternehmen auf umweltschonende Lösungen.



Hyundai 40H-X vor dem Thür Entsorgungspark

Die Hyundai B-X-Serie (4–9 t) nutzt ein 309–348-V-Hochspannungs-Li-Ionen-System für starke Leistung bei geringeren Energieverlusten, weniger Wärme und längerer Lebensdauer. Dank Batterie-Kühl-/Heizsystem ist volle Leistung auch unter Extrembedingungen verfügbar. Schnellladung bis 120 kW ermöglicht eine Vollladung in 1 Stunde und bis zu 11 Stunden Einsatz. Die Stapler sind robust (IP67/IP69), leise und ergonomisch. Bis zu 70 % Einsparungen bei Energie und Wartung sowie vernetztes Flottenmanagement senken die Betriebskosten deutlich.

BAMAG Maschinen AG
www.bamag-maschinen.ch

Aktiver Boden als Basis für vitale Pflanzen

Gesunde Pflanzen beginnen im Boden. Verdichtung, Trockenheit und biologisch toter Boden können das Wachstum und die Vitalität von Pflanzen deutlich einschränken. Eine gezielte Bodenaktivierung unterstützt deshalb nicht nur die Nährstoffverfügbarkeit, sondern verbessert auch langfristig die Bodenstruktur.



Der Bodenaktivator Biorga Humoperl setzt genau hier an. Er basiert auf pflanzlichen Rohstoffen und fördert damit den Aufbau von stabilem Humus. Enthaltene Huminsäuren und Algenextrakte unterstützen die Bildung einer krümeligen Bodenstruktur, wodurch Luft- und Wasserhaushalt verbessert werden. Der Boden kann Wasser besser speichern, bleibt lockerer und bietet den Wurzeln günstigere Wachstumsbedingungen.
Neben der Wirkung im Boden profitieren die Pflanzen auch direkt: Aminosäuren, Spurenelemente und Algenpräparate fördern physiologische Prozesse und unterstützen die Regeneration bei Stresssituationen wie Hitze, Trockenheit oder ungünstigen Standortbedingungen. Ein aktiver Boden begünstigt zudem die Nährstoffaufnahme und das Wurzelwachstum.
Biorga Humoperl eignet sich für Rasenflächen, Pflanzbeete, Gehölze und Neupflanzungen im privaten Garten ebenso wie im öffentlichen Grün. Die Wirkung hält mehrere Monate an und macht das Produkt besonders geeignet für die Anwendung im Frühjahr oder Herbst. Für eine nachhaltige Pflanzenentwicklung ist eine regelmässige Pflege des Bodens ein zentraler Bestandteil.

Hauert HBG Dünger AG
www.hauert.com

Rund, eckig, hoch, breit, schmal – egal

Swissmade Mein Topf GmbH präsentiert exklusive Pflanzgefässe nach Mass in Wunschfarbe.



Entdecken Sie die Leichtigkeit und Langlebigkeit von Aluminium-Pflanzgefässen und Baumschalen von Mein Topf GmbH Schweiz. Unsere Produkte vereinen modernes Design mit robuster Qualität – ideal für Balkon, Terrasse oder Garten. Durch das hochwertige Aluminium bleiben Ihre Pflanzen auch bei wechselnden Wetterbedingungen bestens geschützt, während das zeitlose Finish jedem Aussenbereich eine stilvolle Note verleiht.



Baumschalen: Modernes, elegantes Design, das sich nahtlos in jeden Stil einfügt. Vielseitige Grössen, umweltbewusst produziert mit hohem Recyclinganteil und Langlebigkeit. Jetzt entdecken und Ihr Outdoor-Highlight schaffen – mit Aluminiumgefässen von Mein Topf GmbH Schweiz.

Tel. 041 766 28 40
info@meintopf.ch
www.meintopf.ch

Nachhaltiger Sichtschutz mit robusten Eigenschaften

Der Holz Sichtschutz Rhombus von Zaunteam verbindet Ästhetik mit konsequenter Nachhaltigkeit. Die Lamellen bestehen aus naturbelassener Lärche – einem langlebigen, regional verfügbaren und nachwachsenden Rohstoff. Die robusten Rhombus-Lamellen schaffen geschützte, entspannte Orte in der eigenen Gartenoase und fügen sich natürlich sowie harmonisch in die Gartenarchitektur ein. Durch die fachgerechte Montage und die hohe Materialqualität bleibt der Sichtschutz über viele Jahre stabil. Dies reduziert den Bedarf an Ersatzmaterial und sorgt somit für einen wichtigen Beitrag zur Schonung von Ressourcen.



Der Holz Sichtschutz Rhombus von Zaunteam fügt sich harmonisch in die Gartenanlage ein.

Das System ist vielseitig kombinierbar und ermöglicht flexible, dauerhafte Lösungen für moderne Gartenkonzepte. Das luftige Rhombus-Design fügt sich harmonisch in Gartenanlagen ein und schafft geschützte Räume, ohne die natürliche Wirkung zu beeinträchtigen.
Zaunteam setzt auf verantwortungsvollen Materialeinsatz, langlebige Konstruktionen und fachgerecht ausgeführte Montage – für nachhaltige Qualität über den gesamten Lebenszyklus. Interessiert Sie mehr zur Nachhaltigkeit bei Zaunteam, dann finden Sie den Nachhaltigkeitsbericht unter zaunteam.ch/nachhaltigkeit
Mit der grössten Auswahl an Zäunen und Toren für jeden Bedarf und jedes Budget stehen die Zaunprofis online oder unter der Gratisnummer 0800 84 86 88 gerne zur Verfügung.

Zaunteam

Zaunteam
Starke Zäune. Starkes Team.
Gratis-Tel. 0800 84 86 88
info@zaunteam.ch

Pflanzgefäss mit Sitzbank AMRUM – grüne Aufenthaltsinseln

Mit dem runden Pflanzgefäss AMRUM verbindet GARTENMETALL® hochwertige Bepflanzung mit komfortablen Sitzmöglichkeiten zu einem funktionalen Stadt- und Gartenelement. Die Kombination aus grosszügigem Pflanzvolumen und ein oder zwei integrierten Sitznischen schafft einladende Aufenthaltsinseln – ideal für Plätze, Schulhöfe, Firmenareale oder moderne Wohnanlagen ebenso wie für weitläufige Privatgärten.
Der Pflanzkübel AMRUM überzeugt durch seine klare, kreisrunde Form und eine ruhige, architektonische Gestaltung. Für Planer und Gartenbauer bietet das System vielfältige Möglichkeiten, Sitzgelegenheiten und Begrünung platzsparend und gestalterisch hochwertig zu kombinieren. Die Sitzauflagen aus langlebigen Holz- oder Holzverbundmaterialien sorgen für angenehmen Sitzkomfort. Dank grossem Pflanzvolumen leisten die Pflanzgefässe AMRUM einen aktiven Beitrag zur Verbesserung des Mikroklimas. Sie spenden Schatten, fördern Verdunstung und werten versiegelte Flächen funktional auf – ein wichtiger Aspekt gerade im verdichteten urbanen Raum. GARTENMETALL® ist als Marktführer für Metall im Garten seit über 10 Jahren Teil der Schweizer Gartenbauszene. Die Lieferung in die Schweiz erfolgt ab CHF 2500 Warenwert frei Haus. Die Fertigung erfolgt im eigenen Werk in Süddeutschland.



Pflanzgefäss und Sitzbank in einem. Ideal zur Begrünung grösserer Flächen im öffentlichen Bereich oder im grosszügigen privaten Garten.

gartenmetall®
GARTENOBJEKTE & STADTMÖBEL AUS METALL

GARTENMETALL®
In der Au 11, D-72622 Nürtingen
info@gartenmetall.ch
www.gartenmetall.ch

ATLAS NATURSTEINE
Ihr Partner für Naturstein und Gartenmetall in der Schweiz



ATLAS Natursteine AG
Alti Ruedelfingerstrasse 19 | 8460 Marthalen
Tel. 052 670 14 67 | www.atlas-natursteine.ch

EMIL HUBER AG
KAUFEN WO ES WÄCHST.
Pflanzenkulturen

Werde Teil unseres Teams

Topfpflanzen-Gärtner*in EFZ 80–100 % unbefristet

Wir sind ein reiner Topfpflanzen-Produktionsbetrieb im Luzerner Seetal, zwischen Baldegger- und Hallwilersee. Wir sind innovativ, qualitätsbewusst und immer einen Schritt voraus. Unser 13-köpfiges Team ist jung, motiviert und arbeitet mit viel Leidenschaft sowie moderner Infrastruktur, Automation und Technik. Wir sind Vorreiter beim Thema torffrei produzieren und stolz, seit 2017 komplett ohne Torf produzieren zu können.

Interessiert? Dann suchen wir dich – per sofort oder nach Vereinbarung.

Deine Aufgaben
- Produktion, Kultur und Pflege von Topfpflanzen
- Mitarbeit im Tagesgeschäft (en gros Verkauf)
- Mitverantwortung für Qualität und termingerechte Abläufe
- Unterstützung bei der Weiterentwicklung unserer Prozesse

Das bringst du mit
- Ausbildung als Gärtner*in EFZ (Fachrichtung Zierpflanzen)
- Selbstständige und zuverlässige Arbeitsweise
- Teamspirit und Freude an gemeinsamer Leistung
- Motivation, mitanzupacken und Verantwortung zu übernehmen
- Flexibilität, besonders in intensiveren Saisonzeiten

Das erwartet dich bei uns
- Abwechslungsreiche Tätigkeit mit viel Eigenverantwortung
- Ein junges, dynamisches Team mit guter Stimmung
- Moderne Infrastruktur und zukunftsorientierter Betrieb
- Flexible Arbeitszeiten je nach Saison
- Langfristige Perspektive mit Entwicklungsmöglichkeiten

Neugierig geworden?
Dann schick uns deine Bewerbungsunterlagen per E-Mail.
Wir freuen uns darauf, dich kennenzulernen!

Pflanzenkulturen Emil Huber AG
Martin Huber
Zelgli, 6286 Altwis

m.huber-altwis@bluewin.ch, www.huber-altwis.ch, Tel. 041 917 27 71

Mosimann-Gartenbau GmbH

Wir suchen Verstärkung für unser Team :)

Bist du gleich gut wie unser Chef, oder sogar besser? Dann suchen wir genau dich!

Bewirb dich bei uns ab sofort oder nach Vereinbarung als

Landschaftsgärtner/in EFZ 60-100% mit Führerausweis Kat B

Wenn du Lust hast auf eine sinnstiftende Arbeit für den Lebensraum von Natur, Tier und Mensch, dann bist du bei uns goldrichtig. In unserem Kleinbetrieb darfst du in allen Bereichen tätig sein, die dich interessieren; von der Kundenbetreuung, über das Offert- und Bestellwesen bis zur fertigen Ausführung. Der Arbeitsalltag bei uns bietet die höchstmögliche Vielfalt des Landschaftgartenbaus.

Fühlst du dich angesprochen? Hast du noch Fragen? Melde dich bei uns, wir freuen uns!

Mosimann-Gartenbau GmbH
Jonathan Mosimann, Geschäftsinhaber
Auenstrasse 10, 8600 Dübendorf
044 545 27 00 / 079 337 28 88
info@gartenbau-mosimann.ch
www.gartenbau-mosimann.ch

Gärtner - Bauführer/in (100%)

Berger Gartenbau AG, Boswil – seit über 55 Jahren ein modernes, familiäres und gut organisiertes Gartenbauunternehmen – sucht Verstärkung.

Warum wir?
- Moderne Infrastruktur & vielseitige Projekte
- Attraktive Benefits
- Entwicklungsmöglichkeiten & Weiterbildung
- Viel Eigenverantwortung
- Offene Kommunikation
- Motiviertes Team & wertschätzendes Umfeld

Deine Rolle
- Projekte leiten
- Planungen & Offerten erstellen
- Kunden beraten
- Mitarbeitende führen

Das bringst du mit
- Ausbildung/Weiterbildung im Gartenbau (FA/Bauführer/Obergärtner)
- Berufserfahrung & Führungskompetenz
- EDV-Know-how
- Kreativität, Zuverlässigkeit, Teamgeist
- Führerschein B

Interesse? info@bergergartenbau.ch
Auskunft: Beat Keusch

Berger Gartenbau AG
Landschaftsarchitektur | Planung | Neubau | Umbau | Unterhalt
Tel. 056 666 14 60 | info@bergergartenbau.ch | CHE-115.955.256
Seit 1969 mit Erfahrung & Qualität, die überzeugt!

BlütenGarten
Pflanzen • Blumen • Inspiration

Helleborus PLUS
Wenn Leidenschaft erblüht

Blüh mit uns auf!

- Hast du eine Ausbildung als Gärtner/in
- Liebst du es, Kundinnen und Kunden kompetent zu beraten?
- Zauberst du den Kunden mit deiner fröhlichen und aufgestellten Art gerne ein Lächeln ins Gesicht?
- Schlägt dein Herz für Blumen, Pflanzen und alles rund um den Garten?
- Arbeitest du selbstständig, zuverlässig und gerne in einem kleinen, familiären Team?
- Suchst du eine abwechslungsreiche Stelle mit einem fixen Pensum deiner Wahl zwischen 60% und 100%?

Dann suchen wir genau dich! Als Kundenberater*in (Endverkauf)

Wer sind wir?
Seit 10 Jahren produzieren wir in unserer Gärtnerei «HelleborusPlus AG» in Beromünster hauptsächlich Hortensien und Helleborus für den Fachhandel und Gartencenter. Vor kurzem haben wir unser kleines Gartencenter «BlütenGarten», ebenfalls in Beromünster, eröffnet. Mit diesem Schritt möchten wir die Nähe zum Kunden und die Bindung im Dorf stärken. Deine Verstärkung suchen wir für das Team im BlütenGarten und Saisonverkauf.

Wir sind ein junges, motiviertes und ideenreiches Team. Mit Leidenschaft und frischen Ideen gehen wir täglich ans Werk und setzen gemeinsam auf Qualität, Zuverlässigkeit und Freude an dem, was wir tun.

Wir gestalten unseren Weg mit viel Herzblut und Begeisterung – und freuen uns darauf, gemeinsam weiter zu wachsen.

Fühlst du dich angesprochen?
Olivia & Daniel Willi freuen sich sehr auf deine Bewerbung und darauf, dich kennenzulernen!

BlütenGarten · Fläcke 2 · 6215 Beromünster
041 917 20 00 · info@helleborusplus.ch · www.blueten-garten.ch

Family Business Award
Gewinnerin 2023

GARTENPFLANZEN DAEPP MÜNSINGEN

Seit 1875 www.daepp-pflanzen.ch

GRÜNES TALENT!?

Wir suchen per sofort oder für Herbst 2026:

Baumschulist*in 80–100%

Kundenberater*in 80–100%
(Engros- oder Endverkauf)

Leiter*in Staudengärtnerei 100%

Haben Sie grünes Talent und wollen ihr Können gezielt einbringen?! Dann bereichern Sie unser Team, das erst gerade mit dem Family Business Award für nachhaltiges und wertorientiertes Unternehmertum ausgezeichnet wurde.

Die detaillierten Stellen-Profile finden Sie unter dem QR-Code «Deine Stelle» oder daepp-pflanzen.ch > Über Daepp > Offene Stellen

Unsere Vision **Unsere Familie** **Deine Stelle**

Senden Sie Ihre Unterlagen an: buero@daepp.ch oder per Post:

Gartenpflanzen Daepp | Bärenstutz 7 | 3110 Münsingen
Tel. +41 31 720 14 44 | www.daepp-pflanzen.ch

Pflanzen Sie noch heute Ihren Erfolg!

Nächster Inserateschluss
Donnerstag, 28. Mai
u.guenther@jardinsuisse.ch

12.00 Mittag

BONT
GARTENBAU & GARTENPFLEGE

Bauführer / Techniker HF Gartenunterhalt (m/w) 80 – 100 %

Die BONT Gartenbau & Gartenpflege AG in Herrliberg am rechten Zürichsee, ist ein regional verankertes Unternehmen mit Leidenschaft für hochwertige Gartenanlagen, professionelle Gartenpflege und individuelle Kundenlösungen. Unsere qualifizierten Mitarbeitenden setzen sich täglich mit Engagement und Freude dafür ein, einzigartige Gartenräume zu schaffen und langfristige Kundenbeziehungen zu pflegen.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir eine engagierte, verantwortungsbewusste und praxisorientierte Persönlichkeit, die mit uns gemeinsam die Zukunft unserer Unternehmung mitgestalten möchte.

Ihre Aufgaben
- Kompetente Beratung und Ansprechpartner/-in für Kunden, Lieferanten und Partnerunternehmen
- Erstellung von Offerten, Akquisition, Ausmass und Abrechnungen
- Selbständige AVOR sowie Organisation, Planung und Koordination von Gartenpflege- und Umänderungsaufträgen
- Führung, Motivation und Unterstützung der Mitarbeitenden inklusive Termin- und Qualitätskontrollen
- Sicherstellung eines reibungslosen Ablaufs und hoher Qualitätsstandards bei Pflegearbeiten und auf den Baustellen

Ihr Profil
- Ausbildung als Techniker/-in HF, Gärtnermeister/-in, Gartenbau-Bauführer/-in oder vergleichbare Weiterbildung
- Idealerweise Erfahrung in der Bauführung und Projektleitung
- Organisationstalent sowie unternehmerisches Denken
- Selbständige, lösungsorientierte und zuverlässige Arbeitsweise
- Sicheres, freundliches und professionelles Auftreten gegenüber Kunden und Mitarbeitenden
- Freude daran, Verantwortung zu übernehmen und Projekte erfolgreich voranzubringen

Wir bieten
- Ein familiäres und wertschätzendes Arbeitsumfeld mit kurzen Entscheidungswegen und direkter Kommunikation
- Eine eigenständige, verantwortungsvolle und sinnstiftende Tätigkeit mit viel Gestaltungsspielraum
- Spannende und abwechslungsreiche Projekte in einer Region mit hoher Gartenkultur und anspruchsvollen Kunden
- Die Möglichkeit, Ihre Ideen einzubringen und die Weiterentwicklung der Unternehmung aktiv mitzugestalten
- Moderne Arbeitsbedingungen sowie ein motiviertes und kollegiales Team

Arbeitsort: Herrliberg ZH / Region Zürich
Pensum: 80–100%
Stellenantritt: Per sofort oder nach Vereinbarung

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns darauf, Sie kennenzulernen. Gerne gibt Ihnen Herr Joshua Metzler weitere Auskünfte.

BONT Gartenbau & Gartenpflege AG
info@bontgartenbau.ch



Für unseren Store in Zürich suchen wir eine/n Stadt-Gärtner:in mit Flair fürs Blumenbinden

Pensum: 100%

Start: Per Juli 2026
oder nach Vereinbarung

Arbeitsort: VEG and the City Store Zürich
Lagerstrasse 36-38, 8004 Zürich

Alle weiteren Infos unter VEGandtheCity.ch/jobs

Gartenbau-Maschinist*in / Greenkeeper
Grün Stadt Zürich, 8051 Zürich

Gruppenleiter*in
Grün Stadt Zürich, 8047 Zürich

Vorarbeiter*in Gartenbau, 80–100 %
Wigger Garten AG , 8173 Neerach

Leiter*in Staudengärtnerei 100 %
Gartenpflanzen Daepp, 3110 Münsingen

...und viele weitere, interessante Stellen!

Finde den Job, der zu dir passt
www.gärtnerstellen.ch

KOSTENLOSES STELLEN-INSERAT FÜR LERNENDE UND LEHRABGÄNGER

g plus
FACHMAGAZIN FÜR DIE GRÜNE BRANCHE

Wir unterstützen Euch bei der

Stellensuche

Je nach Textmenge 1/16- bis 1/6-Stelleninserat

Euer Inserat erscheint in der von Euch reservierten g'plus-Ausgabe. **Gleichzeitig** erscheint der Text **auf unserer Stellenbörse im Internet** unter **www.gärtnerstellen.ch** und erhöht somit Eure Erfolgs-Chance!

Mailt uns Euren Inseratetext mit Eurer Postadresse und dem gewünschten Erscheinungstermin.

Wenn Ihr Fragen habt, zögert nicht und ruft uns einfach an. Wir beraten Euch gerne und sind Euch auch bei der Textformulierung behilflich.

Das g'plus-Team wünscht Euch viel Glück und Erfolg bei der Stellensuche!

Kontakt

Urs Günther,
Leiter Inserate

Tel. 044 388 53 52
u.guenther@jardinsuisse.ch
www.gärtnerstellen.ch
www.gplus.ch

Bahnhofstrasse 94,
5000 Aarau



Hier wächst Zukunft.

Jardin Suisse

Fake News
kosten nichts.
Aber wir alle bezahlen
den Preis.

Glaubwürdigkeit
wirkt besser.

Stärken Sie die
Glaubwürdigkeit
Ihrer Marke.
wirkt-besser.ch

SCHWEIZER MEDIEN

Unkrautbekämpfung mit Infrarot



100% GIFTFREI

öga 4.1/132
in der Allee

Master 510R
mit Fahrantrieb

InfraWeeder

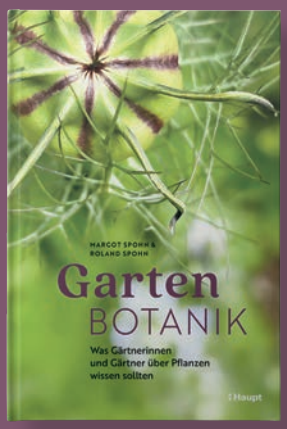
Entscheidende Vorteile:
• ohne Herbizid
• keine offene Flamme
• geräuschlos
• sparsamer Gasverbrauch

Einsetzbar auf:
• Verbundsteinen
• Kieswegen
• Plattenwegen
• Flachdächern

10 verschiedene Modelle – www.infraweeder.ch

BRÜHWILER BALTERSWIL BB

www.bruehwiler.com, Telefon 071 973 80 40



Haupt

Eine
Fundgrube
für alle Gärtnernden,
die ihre Pflanzen besser
pflegen möchten.

www.haupt.ch



12. PFLANZEN RARITÄTEN-MARKT

Sonntag, 14. Juni 2026, 09.00 –16.00 Uhr
im Park des Klosters St.Urban

Mehr als 30 Spezialitäten-Gärtnereien und Pflanzenvereine präsentieren und verkaufen ihre Raritäten.

Verpflegungsmöglichkeiten im Park.
Der Markt findet bei jeder Witterung statt.
Eintritt frei.

Kunsthistorische Gratisführungen
um 11.00, 13.00 und 14.00 Uhr.
Dauer: 30 Minuten, ohne Voranmeldung.
Treffpunkt: vor der Kirche.

www.st-urban.ch

Kloster St. Urban
Kultur | Events | Gastronomie



Wirksam ohne Chemie

Delfin

Buchsbaumzünsler Raupen
wirksam bekämpfen

Andermatt
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch



zh aw

Lehrgang Naturnahe Teichgestaltung

Start: 24. August 2026

Life Sciences und Facility Management

Jetzt anmelden!

www.zhaw.ch/iunr/teichgestaltung

Glückwunsch-Inserate für Lernende (QV)

Gratulieren Sie Ihren Lernenden zum bestandenen Lehrabschluss. Zeigen Sie Ihre Kompetenz als Ausbildungsbetrieb und schalten Sie ein Glückwunsch-Inserat in der **Ausgabe 13** (10. Juli 2026). In der **QV-Ausgabe 16** (21. August 2026) ehrt g'plus zusätzlich die Absolventen der Berufsbildung.

Formate / Seitenteile A4	Einheitspreise		Satzspiegel (Breite × Höhe)
	kein Verbandsmitglied JardinSuisse	Verbandsmitglied JardinSuisse (Preis inkl. Rabatt)	Druckmaterial: Wordtext und farbiges Logo (pdf, 300 dpi) oder digitale Daten als pdf, tif oder eps.
1/1-Seite	1400.–	1200.–	182 × 266 mm (randabfallend: 216 ×303 mm*)
1/2-Seite	800.–	700.–	hoch 89 × 266 mm, quer 182 × 131 mm
1/3-Seite	580.–	500.–	quer 182 × 86 mm
1/4-Seite	460.–	400.–	hoch 89 × 131 mm, quer 182 × 63,5 mm
1/6-Seite	370.–	320.–	quer 89 × 86 mm
1/8-Seite	300.–	250.–	quer 89 × 63,5 mm, Banner 182 × 29,75 mm

*** randabfallend inkl. 3 mm Beschnitt**



g plus
FACHMAGAZIN FÜR DIE GRÜNE BRANCHE

Kontakt

Urs Günther
Leiter Inserate

Tel. 044 388 53 52
u.guenther@jardinsuisse.ch
www.gärtnerstellen.ch
www.gplus.ch



g plus
FACHMAGAZIN FÜR DIE GRÜNE BRANCHE

G'PLUS GESCHENK



Die ersten 100 Besucher-/innen am Stand der GREEN Pflanzenhandel GmbH erhalten je einen V-Plants-Kräutertopf von Volmary geschenkt.*

Vorbeikommen lohnt sich!

Volmary

öga 24.–26.6.2026

* Gilt für jeden Ausstellungstag.

GREEN Pflanzenhandel GmbH

GREEN Pflanzenhandel GmbH
Soodstrasse 52 · CH-8134 Adliswil
Telefon 044 455 62 62
Fax 044 455 62 60
info@greenpflanzenhandel.ch
www.greenpflanzenhandel.ch

Raritätenmarkt am See

Die 30. Ausgabe des Raritätenmarkts am Neuenburgersee findet an diesem Wochenende statt: Es gibt spezielle Pflanzen, Gartendekorationen und -zubehör, pflanzliche Erzeugnisse sowie Verpflegung rund um die Uhr.
22. Mai, 12 bis 18 Uhr,
23. Mai, 9 bis 18 Uhr,
24. Mai, 9 bis 17 Uhr, Vaumarcus (NE)
jardifanclub.ch

Anmeldefrist für «Fachperson Natur und Umwelt» verlängert

Die berufsbegleitende Weiterbildung «Fachperson Natur und Umwelt, Fachrichtung Umweltmanagement» unterstützt bei der Weiterentwicklung entscheidender Kompetenzen, um beruflich nicht nur im Sinne der Nachhaltigkeit, sondern auch in den Bereichen Projektmanagement und Kommunikation voranzukommen. Sie richtet sich an Menschen, die Umweltprojekte konzipieren, durchführen und evaluieren lernen möchten. Noch bis Ende Monat ist Zeit, sich dafür einzuschreiben.
Start: 21. August, Biel (BE)
Anmeldeschluss: 31. Mai
www.sanu.ch

gARTen26

Rundgang durch offene Gärten an mehreren Standorten im Dorf, in denen Künstler ihre Werke unter freiem Himmel ausstellen. Die Besuchenden erleben vielseitige Gärten mit Installationen aus Metall, Holz, Stein, Keramik sowie Malerei.
19. Juni, 19 bis 21 Uhr,
20. Juni, 19 bis 19 Uhr,
21. Juni, 11 bis 16 Uhr, Roggwil (BE)
netzwaerch60roggu.ch

Wilde Schule – Modul 3: Wildpflanzen-Gesellschaften

Im Modul 3 durchstreifen die Teilnehmenden (alle, die Wildblumenflächen planen, ausführen und pflegen) zu Fuss ein Gewerbequartier. Welche Mischung wählt man für welchen Standort? Anhand von Zeigerarten lernen Sie die wichtigsten Gesellschaften kennen – mit deren Lebensweise, Standortansprüchen, Verwendung und Pflege. Der Tag beginnt mit Kaffee und Gipfeli und endet mit einem gemeinsamen Mittagslunch, wenn möglich im Freien.
12. August, 8.15 bis 14 Uhr, Winterthur
wildblumen.ufasamen.ch

Korbblütler-Ausstellung

Aktuell präsentiert der Botanische Garten der Universität Fribourg eine Ausstellung zur Familie der Korbblütler. Bei uns bekannte Pflanzen wie Margeriten und Löwenzahn haben nämlich exotische Verwandte in Form von Lianen und Sträuchern.
Bis 30. September, täglich 8 bis 18 Uhr, Fribourg
www.unifr.ch/jardin-botanique

Weitere Kurse und Veranstaltungen finden Sie unter: www.gplus.ch → Agenda.

Alexandra-Maria Klein, Felix Fornoff: Praxishandbuch Nutzpflanzenbestäubung

(ljo) Süsse Kirschen, saftige Äpfel und schmackhafte Kürbisse wünschen sich Gärtnerin und Landwirt. Doch ihre Arbeit allein reicht dafür nicht aus, auch wenn sie sich noch so sehr bemühen. Voraussetzung für eine reiche Obst- und Gemüseernte ist, dass die Blüten dieser Pflanzen ausreichend bestäubt werden. Insekten – vor allem Wildbienen – spielen dabei eine bedeutende Rolle; sie sind die wichtigsten Nutzpflanzenbestäuber. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensmittelversorgung, der von uns Menschen meist unbemerkt bleibt.

Damit die Insekten sich aber auch dort einfinden, wo Kirschbaum, Himbeerstrauch oder Kürbispflanze wachsen, müssen für sie geeignete Lebensräume zur Verfügung stehen. Dieses Buch zeigt, was dazu nötig ist und wie man den Ertrag unserer Nutzpflanzen durch die Förderung ihrer Bestäuberinnen verbessern kann. Im Einzelnen wird dies vor allem über «Steckbriefe» vermittelt. Diese erklären zum Beispiel Befruchtungssystem und -ansprüche der Pflanze und listen die häufigsten bestäubenden Arten. Auf der gleichen Doppelseite wird auf passende Massnahmen für Nahrungsangebot und Nistplätze verwiesen, die dann in einem eigenen Kapitel studiert werden können.

Felix Fornoff erforscht an der Universität Freiburg den Schutz von Wildbienen in Agrarlandschaften. In diesem Buch vereint er seine Leidenschaften für die Wildbienenforschung und die Makrofotografie. Er und Alexandra-Maria Klein (Professorin für Naturschutz und Landschaftsökologie) haben hier ein gut strukturiertes und leicht verständliches Nachschlagewerk verfasst.

Haupt Verlag, 2025
240 Seiten, 380 Fotos, 90 Grafiken, 20 Tabellen
ab 33 Franken
ISBN: 978-3-258-08426-8



Der **erste Absender** einer E-Mail erhält das Buch gratis.
redaktion@gplus.ch
Bitte den Buchtitel angeben.

DAS UMFASSENDSTE NACHSCHLAGEWERK
FÜR EINKÄUFER DER GRÜNEN BRANCHE



Bezugsquellenregister Online www.gplus.ch



Foto: Wikimedia/Kora27

Heil- und Genussmittel, aber auch gefährlich

(cb) Bald blüht der Schlafmohn wieder in zartem Lila. Nur wenige Tage erfreut er das Auge. Danach beginnen schon die Samenkapseln heranzureifen. Bereits in den Schriften der griechischen Antike wird *Papaver somniferum* erwähnt. Wie vom lateinischen Namen abzuleiten, der «Schlaf bringend» bedeutet, wurde er im alten Griechenland als Schlafmittel für Kinder verwendet. Der Samen kann allerdings auch zur Ölgewinnung oder als Nahrungsmittel eingesetzt werden. Dann findet man ihn auf Salaten, Brötchen oder im Kuchen wieder.

Die Verwendung als Nutzpflanze ist in Mitteleuropa in der Jungsteinzeit, das heisst etwa seit 5200 vor Christus, nachgewiesen. Der Mohn gehört somit zu den ältesten Kulturpflanzen in Mitteleuropa.

Ein weiterer Bestandteil ist von Bedeutung: Alle Pflanzenteile enthalten Morphium und andere Alkaloide. Der Milchsaft, der durch das Anritzen unreifer Kapselfrüchte gewonnen wird, besitzt eine besonders hohe Konzentration. Getrocknet liefert er das Betäubungsmittel Opium. Auf Altgriechisch bedeutet das so viel wie «Säftchen». Die alten Ägypter nutzten es bereits als Narkotikum, heute ist es allgemein als Suchtmittel bekannt, das abhängig macht und zahlreiche körperliche Langzeitfolgen verursacht.

Schlafmohn ist eine einjährige krautige Pflanze mit Pfahlwurzel. Sie braucht einen sonnigen Standort mit humusreichem, lockerem Boden. Der Ursprung des Schlafmohns ist unbekannt. Es wird der östliche oder westliche Mittelmeerraum vermutet.

Impressum g'plus Nr. 10/2026

22. Mai 2026, 127. Jahrgang, ISSN 1420-2859
Erscheint zweimal monatlich, als Print, E-Paper und g'plus-App.

Adresse: g'plus – Fachmagazin für die Grüne Branche
5000 Aarau, Tel. 044 388 53 53, www.gplus.ch

Verlagsleitung: Thomas Pfyffer (tpf)
t.pfyffer@jardinsuisse.ch

Redaktion: Leitung: Urs Rüttimann (ur); Stellvertreterin: Claudia Bertoldi (cb); Fachredaktion: Leandra Jordi (ljo) und Felix Käppeli (fk); Alain-Xavier Wurst (axw), Redaktionsmail: redaktion@gplus.ch

Für eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Redaktion behält sich Änderungen vor. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion erlaubt.

Regelmässige Mitarbeiter: Stefan Kammermann, Philipp Mayer, Katharina Nüesch, Jean-Luc Pasquier, Peter Springer, Peter Steiger, Alexandra von Ascheraden, Joachim Zeitner

Inserateverwaltung: Urs Günther (ug),
Tel. 044 388 53 52, u.guenther@jardinsuisse.ch

Auflage: Gedruckt: 3000 Ex.; WEMF/KS-beglaubigt 2025
Verbreitet: 2760 Ex., Verkauft: 2450 Ex., Gratis: 310 Ex.

Abonnementspreise (Print, App und E-Paper):

Jahresabo Schweiz für Verbandsmitglieder:	Fr. 155.–
Jahresabo Schweiz für Nichtmitglieder:	Fr. 175.–
Ein Zweitabo g'plus Schweiz:	Fr. 94.–
Ein Auslandsabo g'plus zu	Fr. 177.–
Ein Probeabo (drei Ausgaben gratis)	

Herausgeber: JardinSuisse, Unternehmerverband Gärtner Schweiz, Bahnhofstrasse 94, 5000 Aarau, Tel. 044 388 53 00

Herstellung und Versand: Cavelti AG,
Marken. Digital und gedruckt. 9200 Gossau
Tel. 071 388 81 81, www.cavelti.ch

MIX Papier FSC® C021085
myclimate Wirkt. Nachhaltig Drucksache myclimate.org/01-26-956083
printed in switzerland
Publikation2026
g'plus wurde vom Verband Schweizer Medien mit dem Gütesiegel für das Jahr 2026 ausgezeichnet

HUTTER

NEWS
der Woche

HD450
nur kurze Zeit zum
Jubiläumspreis



GEN66
66 JAHRE / ANS BERGMANN

Bergmann feiert 66 Jahre
mit 66 Dumpern zum Toppreis

› 4'500 kg Nutzlast
› Sicherer Aufstieg ausserhalb des Gefahrenbereichs
› Kompaktes Heck und schmale Bauweise für gute Rundumsicht
› Besonders kleiner Wenderadius
› Hält Bodenkontakt dank Knick-Pendel-Gelenk

HUTTER BAUMASCHINEN AG
9450 Altstätten SG
6034 Inwil LU
3380 Wangen a. Aare
1607 Palézieux
www.hutter-baumaschinen.ch

Anzeige

Produkte, Trends & Dienstleistungen im Markt der Grünen Branche

Mit B2B-Werbung zum Erfolg.

g plus

Angebot

Publireportagen in der g'plus-Ausgabe 12 vom 5. Juni,
ÖGA-Grossauflage mit Fokus auf den **Markt der Grünen Branche,**
Inserateschaltung 2026 flexibel nach Ihrer Wahl.

☐ **Kombi 1 für CHF 2450.00** (statt CHF 4100.00)
(exkl. MwSt. / kein Grossauflagen-Zuschlag)

- 1/1-Inserat für CHF 1500.00 (Wert CHF 2300.00)
- 1/1-Publireportage für CHF 950.00 (Wert CHF 1800.00)

☐ **Kombi 2 für CHF 1650.00** (statt CHF 2500.00)
(exkl. MwSt. / kein Grossauflagen-Zuschlag)

- 1/2-Inserat für CHF 1000.00 (Wert CHF 1300.00)
- 1/2-Publireportage für CHF 650.00 (Wert CHF 1200.00)



Urs Günther, Leiter Inserate
044 388 53 52
u.guenther@jardinsuisse.ch



Annahmeschluss:
26. Mai 2026

renovita
gemeinsam wachsen.

DER SAISONSTART: WACHSTUM & AUFBAUPHASE

BIOHOP

Biologischer Pflanzenschutz stellt eine entscheidende Frage: «Warum tritt das Problem überhaupt auf?» Pflanzenprobleme sind selten Zufall. Sie sind Signale eines gestörten Gleichgewichts – und genau hier setzt biologischer Pflanzenschutz an. Nicht beim Schadorganismus, sondern bei der Pflanze selbst.

Biologische Rasenpflege – Boden aktivieren, Wurzeln stärken.

Ein dichter, belastbarer Rasen entsteht nicht durch Tempo, sondern durch Systempflege.
Der Frühling ist die wichtigste Phase im Rasenjahr – hier legst du fest, ob dein Rasen durch die Saison trägt oder ständig Aufmerksamkeit verlangt.



Details
Scanne den QR-Code und erfahre im Blogartikel alle wissenswerten Details zum Thema.



Details
Scanne den QR-Code und erfahre im Blogartikel alle wissenswerten Details zum Thema.

Biologischer Pflanzenschutz – Schützen statt bekämpfen.

Schädlinge sind meist ein Symptom, nicht die Ursache. Geschwächte Pflanzen werden durch Stress und fehlende Bodenaktivität anfällig. Biologischer Pflanzenschutz stärkt die Pflanze an der Wurzel und stellt das natürliche Gleichgewicht wieder her.

Mikroorganismen – der Saisonstart im Boden.

Noch bevor wir sattes Grün sehen, entscheidet sich unter der Oberfläche, wie leistungsfähig, widerstandsfähig und stabil unser Garten durch die Saison kommt.
Mikroorganismen sind dabei die stillen Dirigenten: Sie aktivieren den Boden, stärken die Wurzeln und sorgen dafür, dass Pflanzen Nährstoffe und Wasser effizient nutzen können.



Details
Scanne den QR-Code und erfahre im Blogartikel alle wissenswerten Details zum Thema.

Renovita Wilen GmbH
Weidstrasse 11 – CH-9535 Wilen b. Wil SG
071 955 00 55 – www.renovita.ch